

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postverendung:	
Für ein Jahr	RM. 7.20
Für ein halbes Jahr	3.70
Für ein Vierteljahr	1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluss des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:	
Für ein Jahr	RM. 6.80
Für ein halbes Jahr	3.50
Für ein Vierteljahr	1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.	

Folge 43

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 23. Oktober 1942

57. Jahrgang

Sieg oder Tod

Das Vernichtungsprogramm unserer Gegner

Die endlose Kette schwerer militärischer und politischer Niederlagen hat die Briten unzufrieden gemacht. Sie haben sich den Kriegsverlauf völlig anders vorgestellt. Sie hofften, ihn aus der Ferne führen zu können, erwarteten, daß es genügen würde, gegen das Reich die britischen Festlandstrabanten zu mobilisieren, diese mit Kriegsmaterial und aufmunternden Sprüchen zu versehen und sich selbst darauf zu beschränken, Deutschland die Seeszuführen abzuschneiden, um im Hungerland der deutschen Frauen und Kinder den nach den Erfahrungen des ersten Weltkrieges zu erwartenden Kampfeifer der deutschen Soldaten zu lähmen und zu ertöden.

Diese Rechnung ist nicht aufgegangen. Sie erwies sich bereits in den ersten Tagen des europäischen Konfliktes als falsch. Es ist der englischen Kriegführung zwar gelungen, immer neue Opfer zu finden, die sich für England so lange schlugen, bis sie zusammenbrachen, ohne daß die Briten auch nur einen Finger gerührt hätten, aber die britische Atempause war jeweils nur von kurzer Dauer, und Deutschland eroberte immer neue Angriffspeditionen gegen England und das Empire.

Aus dieser britischen Taktik, so erfolglos sie auch war, gewann das deutsche Volk eine entscheidende Erkenntnis, die mit jedem Versuch Englands, den Brandherd zu vergrößern, und mit jedem neuen Nein an den Führer, den Konflikt zu beenden, ehe er die ganze Welt erfaßt hatte, an Gewicht zunahm: die englische Kriegsklique war seit entschlossen, um jeden Preis an den ursprünglichen Zielen festzuhalten, um derentwillen sie den Krieg heraufbeschworen hatte, nämlich: das nationalsozialistische Deutschland von der Karte Europas auszuschließen.

Da das englische Volk nach den ersten schweren Niederlagen auf dem Festland, durch die Deutschland eine Nachstellung gewann, wie es sie niemals zuvor in seiner Geschichte befehen hatte, an dem Sinn und den Aussichten des Krieges zu zweifeln begann, sah sich die englische Regierung gezwungen, Schritt für Schritt ihre Kriegsziele bekanntzugeben. Sie tat es zunächst zögernd, da sie sich darüber klar war, daß das ein zweischneidiges Schwert war. So sehr sie das englische Volk bei Laune zu halten bemüht war, so sehr fürchtete sie die Rückwirkungen der Bekanntgabe ihrer Kriegsziele auf die Entschlossenheit des Gegners. Churchill hat sich lange geweigert, die Karte aus dem Saal zu lassen. Als die Forderungen der englischen Öffentlichkeit immer stürmischer wurden, hat er nachgegeben. Er hat in der englischen Presse die Kriegsziele diskutiert und durch Kabinettsmitglieder, Abgeordnete und Erzbischöfe Erklärungen darüber abgeben lassen.

Die letzten Schleier fielen, als er das Bündnis mit dem Bolschewismus einging und Roosevelt offen in den Krieg eintrat. Damit war es vollends sinnlos geworden, noch länger verheimlichen zu wollen, daß die Vernichtung Deutschlands und die Ausrötung des deutschen Volkes sein Programm war und ist.

Was die jüdische „Neue Weltbühne“ am 9. Februar 1936 erklärt hatte: „Nach dem zukünftigen Krieg wird Deutschland unter Änderung seines Namens zu einer Kolonie werden“, hatte das Londoner Millionenblatt „Daily Herald“ am 18. Dezember 1939 auf die Formel gebracht: „Schlagt Deutschland in Stücke. Macht den Rhein zur Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze. Gebt Sachsen der Tschechoslowakei und Holstein an Dänemark. Nehmt den Hunnen alle Chancen!“ Churchill wird über die Bescheidenheit dieses Vorschlages gelächelt haben. Er war und ist gewillt, reinen Tisch zu machen.

Es ist erst vor wenigen Wochen, vielleicht durch die Bereitwilligkeit eines gut informierten Londoner Blattes, möglicherweise aber auch mit ausdrücklicher Genehmigung des englischen Premiers, ein wesentliches Teilstück des Churchill'schen Planes bekannt geworden, nämlich: die Auslöschung des deutschen Volkes dadurch herbeizuführen, daß alle Kinder zwischen zwei und sechs Jahren ihren Müttern entziffen und auf 25 Jahre deportiert werden. Die Tatsache, daß das amtliche englische Nachrichtenbüro Reuters dieser Enthüllung eine weltweite Verbreitung gesichert hat, läßt darauf schließen, daß Churchill, falls er die Veröffentlichung des Londoner Blattes nicht selbst veranlaßt hat, ihr einen offiziellen Stempel geben wollte, nachdem eine weitere Geheimhaltung seines verbrecherischen Planes aussichtslos geworden war.

Sinzu kam, daß es ihm nur angenehm sein konnte, der Welt und vor allem den Bolschewisten, aber nicht minder dem internationalen Judentum und Freimaurertum, dessen Programm er seit langem zu seinem eigenen gemacht hatte, offen zu beweisen, daß er hinter ihren Forderungen nicht zurückbleiben will. Er hat bereits

Kampf um das letzte bolschewistische Bollwerk in Stalingrad

Wettersturz im Kaukasus stellt an unsere Truppen hohe Anforderungen

Nach der Erstürmung des Traktorenwerkes „Derschinskij“ und der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ halten sich die Bolschewisten in Stalingrad nur noch in dem Stahl- und Hüttenwerk „Roter Oktober“, das mit seinen Nebenwerken und Arbeiteriedlungen zwischen Bahn und Wolga ebenfalls ein Gelände von mehreren Quadratkilometern bedeckt. Die Säuberung des in den letzten Tagen gewonnenen Stadt- und Industriegeländes führte am 18. ds. noch zu vereinzelt Kämpfen mit verstreuten Bolschewisten und verteilten Widerstandsnestern. Die Ruinen einiger Betongebäude mußten Stockwerk für Stockwerk gestürzt und ausgeräumt werden. In einem dieser zerborstenen Blöde saßen deutsche Soldaten im Erdgeschoß und in den Kellern, während sich Bolschewisten noch in den oberen Geschossen verbarrikadiert hatten. In mehreren zu großen Bunkern ausgebauten Kellern der Geschützfabrik waren Bolschewisten von den Bomben der Kampfflugzeuge zwar verhöhnt, aber noch kampffähig geblieben. Diese Verhöhten versuchten sich zu befreien und weiterzukämpfen. Panzerjäger, Infanteristen und Pioniere zerschlugen diesen hier und da aufstrebenden Widerstand und räumten mit geballten Ladungen und Flammenwerfern die Stützpunkte der Bolschewisten aus. Beim Durchkämmen der genommenen Bastionen trafen unsere Soldaten häufig auf hervorragend getarnte feindliche Stellungen. Die Bolschewisten hatten in dem Wert bis zum Beginn des entscheidenden Sturmes noch Verteidigungsstellungen ausgebaut. In Montagegruben, Schmelzöfen, Materialstapeln waren in kaum erkennbaren Stellungen Panzer und vorgeschobene Geschütze verborgen, die die Granaten unserer Sturmgeschütze vernichtet hatten. Zwischen Trümmern von Kränen und Traversen, sogar in den Kaminen hockten die gefallenen Scharfschützen, die trotz ihrer Tarnung von unseren Infanteristen entdeckt und erledigt worden waren. Unter dem Schutt der bis auf die Fundamente zerstörten Werke liegen die gefallenen Bolschewisten in Haufen, wie sie von dem Ungewitter der Bomben zerlegt wurden. Von Granaten zusammengeschlagene Maschinen sind von ihren Unterlagen weggerissen und haben im Sturz noch ihre Verteidiger unter sich begraben. Der völligen Verwüstung der Werke entspricht das Trümmerfeld der ihnen vorgelagerten Wohnviertel. Nur ein Wald von Kaminen ist stehen geblieben, dessen Boden mit vertohnten Balken und Hausgerät, mit eingestürzten Blechbüchern und Unrat bedeckt ist.

Inzwischen hat sich das Wetter sehr verschlechtert, so daß die Luftwaffe am 18. ds. nur in geringem Umfang zum Niederkämpfen der

bolschewistischen Artillerie auf dem Ostufer der Wolga eingreifen konnte. Mit verstärkter Kraft mußte daher unsere Artillerie das Zermürbungsfeuer gegen die feindlichen Stellungen im letzten Bollwerk der Hütte „Roter Oktober“ und das Vernichtungsfeuer gegen die bolschewistischen Batterien fortsetzen. Zahlreiche feindliche Geschütze wurden durch Volltreffer zum Schweigen gebracht.

Zwischen Wolga und Don erkämpften die deutschen Truppen am 20. ds. neue Erfolge gegen die mit aller Wucht wieder einbrechenden bolschewistischen Entlastungsangriffe. Da die Lage der Verteidiger in den Trümmerefeldern des nördlichen Stadteils nach dem Fall der Werke „Derschinskij“ und „Rote Barrikade“ immer bedrohlicher wurde, versuchten die Bolschewisten unsere Stellungen nördlich der Stadt zu durchbrechen, um dadurch die deutsche Führung zum Abzug von Angriffstruppen aus dem Stadtgebiet zu zwingen. Nachdem durch Zivilisten und Sträflingskompagnien Knüppeldämme durch das verfallene Kampfgelände gelegt worden waren, stellte der Feind drei frisch herangebrachte Schützendivisionen und etwa 120 Panzer zum Vorstoß bereit, der am Morgen des 20. Oktober nach heftiger Feuerorbereitung durch Artillerie und Salvengeschütze begann. In harten Kämpfen wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen und dabei 40 bolschewistische Panzerkampfwagen durch schwere Waffen und Einzelkämpfer vernichtet. Der Feind konnte an diesem Tage den Angriff nicht wiederholen, da deutsche Schlachtsieger, Flakbatterien und rumänische Kampfflieger die Heranführung weiterer Reserven verhinderten. Während die schlammbedeckten deutschen Infanteristen, Pioniere und Kanoniere im Norden der Stadt diesen eindrucksvollen Abwehrerfolg errangen, gingen in Stalingrad selbst die Säuberungsaktionen weiter. Unsere Truppen nahmen in erbitterten Nahkämpfen mehrere zu Stützpunkten ausgebauten Gebäude und drangen tiefer in die nördlichen Ruinensektoren ein.

Im Kaukasusgebiet hielt das schlechte Wetter am 20. ds. an. Regen und Schnee machten größere Angriffsaktionen unmöglich. Die Bäche in den engen Schluchten führen reißendes Hochwasser. Der Wettersturz hat die Anforderungen, die dieser Gebirgskrieg schon bisher an unsere Soldaten stellte, noch vervielfacht. Über große Strecken muß der Nachschub von Trägerkolonnen herangeführt werden, da die unbefestigten Waldwege auch für bespannte Fahrzeuge kaum benutzbar sind. Walddäcker und schnell gezimmerte Holzbrücken sind in diesem kaum bewohnten Bergland der einzige

1915 erklärt: „Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz ausseht.“ Und nie hat er es verwunden, daß nach dem ersten Weltkrieg nicht doch gründlicher sein Vorhaben in Erfüllung gegangen ist. Er hat nicht umsonst zwei Jahrzehnte lang daran gearbeitet, einen neuen Weltbrand zu entfesseln, an dessen Ende er endlich seinem höllischen Deutschenhaß und seinem perversen Verbrechertum die Fingel schießen lassen konnte. Und nicht umsonst hat Roosevelt, in dessen völlige Abhängigkeit er geraten ist, schon Ende des vorigen Jahres durch einen seiner jüdischen „Berater“, Theodore N. Kaufman, ein bis in alle Einzelheiten hinein ausgeführtes Programm ausarbeiten und in Buchform unter dem Titel „Deutschland muß sterben“ veröffentlicht lassen.

Hier fand Churchill ein Neun-Punkte-Programm nach seinem Sinn und Geschmack: 1. Völlige Entwaffnung des deutschen Heeres, 2. Bewachung der deutschen Industrie, 3. Sterilisierung der deutschen Soldaten, 4. Sterilisierung aller deutschen Männer und Frauen, 5. ihre Einteilung in Zwangsarbeitsbataillone, 6. restlose Aufteilung Deutschlands, 7. Reiseverbot für alle Deutschen bis zur Durchführung der Sterilisierung, 8. Verbot der deutschen Sprache und Schließung der deutschen Schulen, 9. Förderung der jüdischen und marxistischen Emigranten.

Um völlig sicher zu gehen, daß nichts übersehen würde, was die Auslöschung des deutschen Volkes garantiert, hat Churchill im Einverständnis mit Roosevelt durch Vertrag Stalin die Auslieferung Deutschlands an den Bolschewismus zugestanden. Daß damit ganz Europa dem bewährten Massenschlächter überantwortet würde, mag er für eine unabwendbare Folge halten. Wann hätte je ein britischer Staatsmann im europäischen Festland etwas anderes gesehen, als ein britisches Schachereobjekt.

Dieses Programm Churchills, Roosevelts und Stalins und ihres jüdisch-freimaurerischen Anhangs hat allerdings eine entscheidende Voraussetzung, die sich nicht erfüllen wird: den pluto-kraus-bolschewistischen Sieg. Das deutsche Volk weiß seit langem, daß es in diesem Krieg buchstäblich um Tod oder Leben geht. Es weiß, daß eine Niederlage es dem erbarmungslosen Vernichtungswillen seiner Feinde ausliefern würde, und daß diese nach ihrem eigenen Eingeständnis sich nicht mit einem zweiten Versailles und seinen furchtbaren Folgen begnügen, sondern nach der Zerstörung und Zerstückelung des Reiches die physische Auslöschung des deutschen Volkes vollziehen würden. Der Dreibund eines notorischen Säufers, eines Wahnsinnigen und eines Massenmörders, zusammengekittet durch den infernalischen Haß des Ju-

Schutz gegen Sturm und Regen. Trotz all dieser Erschwernisse stürmten deutsche Infanteristen am 20. ds. im Raum nördlich Tuapse stark ausgebauten Höhenstellungen, die von den Bolschewisten hartnäckig verteidigt wurden. Während der Feind wegen der Schlechtwetterlage seine Angriffstätigkeit einstellte, konnten unsere Truppen in örtlichen Vorstößen ihre Stellungen verbessern und das in den letzten Tagen gewonnene Gelände von den letzten feindlichen Widerstandsnestern säubern. Auch die Luftwaffe flog trotz Sturm und Regen weitere Angriffe gegen bolschewistische Gebirgsstellungen. Die Sturzkampfflugzeuge belegten insbesondere die in Felsenriffen und Schluchten eingebauten Batterien mit Bomben und zerschlugen zahlreiche Geschütze. Durch Tiefangriffe von Sturzkampfflugzeugen und Schlachtsliegern wurde der Transportverkehr hinter den feindlichen Stellungen lahmgelegt und stellenweise völlig unterbrochen. Die deutschen Jäger kamen nur ein einzigesmal in Gefechtsberührung mit einem bolschewistischen Flugzeug, das nach kurzem Kampf abgeschossen wurde.

England bricht die Genfer Konvention

Deutscher Hauptverbandplatz von britischen Jagdbombern überfallen

Am 20. ds. bei Tag griffen an der nordafrikanischen Front britische Jagdbomber einen mit dem Roten Kreuz deutlich gekennzeichneten deutschen Hauptverbandplatz an. Das Operationsfeld wurde zerstört. Die Verwundeten und das Sanitätspersonal hatten Verluste. Die Briten setzen also ihr völkerrechtswidriges Verhalten bewußt und ohne jede Rücksicht auf die primitivsten Regeln der Menschlichkeit fort. Das Oberkommando der Wehrmacht muß daraus die Folgerung ziehen, daß die britische Regierung keinen Wert mehr darauf legt, die Genfer Konvention aufrechtzuerhalten.

Aus dem Zeitgeschehen

Dr. Goebbels sprach in München. Auf einer Großkundgebung vor der Feldherrnhalle in München sprach am Sonntag Reichsminister Dr. Goebbels über den Schicksalskampf des deutschen Volkes. Der Reichsminister umtiß nochmals den Sinn dieses gewaltigen Ringens, das der endgültigen Sicherung der deutschen Freiheit und der gerechten Neuordnung der Welt gelte. Er gab dann einen Überblick über die unvergleichlichen Erfolge unserer tapferen Truppen und betonte die Kampfesentschlossenheit der Heimat, die mit der Front eine verschworene Gemeinschaft bilde, deren Sieg unzweifelhaft sei.

Dokumente zur Mißhandlung deutscher Gefangener. Das Oberkommando der Wehrmacht hat zur Mißhandlung deutscher Gefangener durch die Briten umfangreiches Dokumentenmaterial veröffentlicht und die Erklärung abge-

den- und Freimaurertums, hat unserm Volk den Tod geschworen. Ginge es nach ihrem Willen, dann würde der Boden des Reiches im Blut ertrinken, und wer den bolschewistischen Sektoren entginge, würde in der Sklaverei seiner plutokratischen Spießgesellen enden.

Mit fanatischer Entschlossenheit setzt das deutsche Volk diesen verbrecherischen Plänen den unbeugsamen Willen entgegen, so lange zu kämpfen, bis der Endsieg errungen ist. Die bisherigen ungeheuren Erfolge, die es nicht zuletzt dem unbeirrten Glauben an die Unüberwindbarkeit seiner Kraft und der Genialität seiner Führung verdankt, geben ihm die absolute Gewißheit, daß am Ende dieses Kampfes nicht das Chaos und der Triumph der Weltverschwörer stehen wird, sondern die endgültige Sicherung der Zukunft des nationalsozialistischen Reiches. Keiner Generation unseres Volkes ist eine größere Aufgabe gestellt worden und keiner ein Ziel, um das es sich mehr mit ganzer Hingabe und höchster Opferbereitschaft zu kämpfen verlohnte. Das Wissen um die tatsächlichen Vernichtungspläne unserer Gegner spornt jede einzelnen Volksgenossen, ob alt, ob jung, ob Mann, ob Frau, zu letzter Pflichterfüllung und grimmigster Entschlossenheit an.

Dr. H. (NSR.)

geben, daß völkerrechtswidrige oder unmensliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener auf irgendeinem Kriegsschauplatz, z. B. auch in Sowjetrußland, von jetzt ab die Gesamtheit der von Deutschland eingebrachten Gefangenen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu entgelten habe.

Wieder eine typisch britische Grausamkeit. Wieder einmal hat ein britisches Flugzeug ein deutsches Sanitätsflugzeug, das mit Verwundeten besetzt war, in rücksichtsloser und grausamster Weise beschossen und einen Teil der verwundeten Insassen durch seinen völkerrechtswidrigen Angriff getötet. Das deutsche Sanitätsflugzeug, das in Nordafrika stationiert war, hatte den Auftrag, 16 meist schwerverwundete, darunter auch einen bei El Alamein abgeschossenen nordamerikanischen Piloten, nach Europa in ein Lazarett zu bringen. Etwa hundert Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt wurde das deutlich mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes kenntlich gemachte Flugzeug von einem britischen Zerstörer angegriffen. Mehrere Gra-

naten durchschlugen die Kabine, verletzten einen Teil der Insassen erneut und entzündeten einen Brand, den aber die leichter Verwundeten mit ihren Betten löschen konnten. Durch geschicktes Manövrieren gelang es dem Piloten, das Sanitätsflugzeug wieder auf Gegenkurs zu bringen. Während die Sanitäts-*du SOS*-Küste in den Äther sandte, rief der britische Zerstörer noch zwei britische Flugzeuge, einen Zerstörer und einen Jäger herbei, die nun hintereinander die wehrlose deutsche Maschine unter Feuer nahmen. Das Rote Kreuz an der Außenwand traf bei diesem völkerrechtswidrigen Angriff eine Garbe der Leuchtspurmunition und verletzte einen erst vor einer Stunde amputierten Soldaten tödlich. Auch der nordamerikanische Fliegeroberleutnant wurde durch diesen Angriff erneut verwundet. Erst als die Küste in Sicht kam, ließen die Briten von dem Sanitätsflugzeug ab. Dem deutschen Piloten gelang es, seine Maschine ohne Bruch auf den Strand zu setzen. Als der amerikanische Pilot ausgeladen wurde, erklärte er zu dieser Begegnung mit seinen Ver-

bündeten wörtlich: „Wenn ich eine Waffe gehabt hätte, hätte ich sie niedergeschossen.“ Auch dieser Fall reißt sich „würdig“ an die Grausamkeiten an, von denen die kürzlich vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichten Dokumente ein beredtes Zeugnis ablegen. Wenn es gilt, ein wehrloses Flugzeug mit Verwundeten zu überfallen, sind die Engländer rücksichtslos und grausam.

Eine deutsche Warnung an die tschechische Emigrantenclique. Anlässlich der Umbenennung der Prager Moldaulände in Reinhard-Hendrich-Ufer hielt Staatssekretär Frank am Sonntag eine Rede, in der er eingangs die Persönlichkeit Reinhard Hendrichs würdigte. Er erinnerte an die Worte des Führers beim Staatsakt in Berlin an der Bahre des Toten, die lauten: „Er war einer der besten Nationalsozialisten, einer der stärksten Verteidiger des deutschen Reichsgedankens, einer der größten Gegner aller Feinde des Reiches. Er ist als Blutzuge fallen für die Erhaltung und die Sicherheit des Reiches.“ Staatssekretär Frank fuhr dann u. a. fort: „Es ist eine alte geschichtliche, aber auch eine klare nationalsozialistische Erkenntnis, daß Böhmen und Mähren ohne das Reich nicht sein können und daß andererseits ein starkes Reich Böhmen und Mähren als unlösbarer Bestandteil innerhalb seiner Grenzen haben muß. Nach der formellen staatsrechtlichen Einverleibung Böhmens und Mährens in das Reich heißt nun die Aufgabe: Restlose geistige und seelische Rückeroberung Böhmens und Mährens und seiner Bevölkerung für das Reich und den Reichsgedanken. Angesichts des uns aufgewungenen Krieges gibt es für Böhmen und Mähren in der Gegenwart des Kriegsgeschehens nur die eine Aufgabe: Anspannung und Ausschöpfung der reichen menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte bis zum äußersten für den deutschen Sieg, d. h. höchste Arbeitsleistung auf allen Gebieten. Dieser Grundsatz und diese Aufgabe werden unter starker deutscher Führung erfüllt. Der oberste Vertreter dieses Grundsatzes war der gefallene Reinhard Hendrich. Für uns bedeutet das Leben dieses Mannes Beispiel und sein Tod ewige Verpflichtung. Für die Tschechen, die erst später erkennen werden, welches Leben hier erlosch, können Leben, Taten und Tod Reinhard Hendrichs Mahnung zur Bestimmung und Umkehr sein. Die weitere Entwicklung ihres politischen Verhaltens wird über das Schicksal des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren entscheiden. Es kann jetzt keine tschechische Forderung, sondern nur ein Sühnen durch pflichtgetreue Arbeit geben. Die Blutschuld, mit der die Mörder das ganze tschechische Volk beladen und belastet haben, ist so ungeheuerlich, daß sie erst getilgt erscheint, wenn Hendrichs politisches Vermächtnis erfüllt ist. Die tschechische Emigrantenclique in London, der es eine Zeitlang den Atem versagt hatte, hegt neuerdings zu Aufstand und Sabotage. Daher haben wir zunächst einmal die Angehörigen dieser gegen ihre eigenen Volksgenossen so rücksichtslos Schwächer in Gewahrsam genommen und einem Internierungslager zugeführt. Wenn wir bisher scharf Stellung bezogen haben gegen die tschechische Intelligenz, so taten wir es deshalb, weil 90 Prozent aller staatspolizeilich festgestellten Reichsfeinde, die Träger der hier so beliebten verlogenen Flüsterpropaganda, der Helferkreis der Hendrich-Mörder und der feindlichen Agenten aus der tschechischen Intelligenz stammen.“ Der Redner gedachte dann mit Anerkennung und Dankbarkeit des tschechischen Bauern, der einige Entgleisungen des vergangenen Jahres durch gute Arbeit auszugleichen bestrebt war, restlos seinen Pflichten gegenüber Volk und Reich nachkommt, und des tschechischen Arbeiters, der in den Bergwerken, in den großen Rüstungsbetrieben, in der sonstigen Industrie und im Verkehrswesen gute und saubere Arbeit geleistet hat. Zusammen könne man feststellen, daß ein großer Teil des tschechischen Volkes den wahren Sinn seiner Geschichte und das Lebensgesetz dieses Raumes inmitten des deutschen Volkes und Reiches begriffen habe. Die Fragestellung der Gegenwart für die Tschechen heiße nicht: „Was wird mit uns geschehen?“, sondern kann nur heißen: „Was haben wir heute zu tun?“ Den Aufgaben und Pflichten der Deutschen in Böhmen und Mähren sich zuwendend, erklärte Staatssekretär Frank, die geschichtliche Größe des deutschen Geschehens verlange von jedem Deutschen in jeder Stellung und in jedem Standort vorbildlichste Haltung. Oberster Grundsatz habe zu sein: Das ganze Leben und die ganze Arbeit gehören Führer und Reich. Mit den Worten: „Das schönste Ufer des deutschen Stromes dieser Stadt, zu Füßen der alten Kaiserburg, mit dem Blick empor zu den Mauern und Türmen der Stätte, in der deutsche Kaiser, Könige und der Führer des neuen Reiches Reichsgeschichte gestalteten, trägt von dieser Stunde an den Namen Reinhard-Hendrich-Ufer, schloß der Redner seine Ansprache.

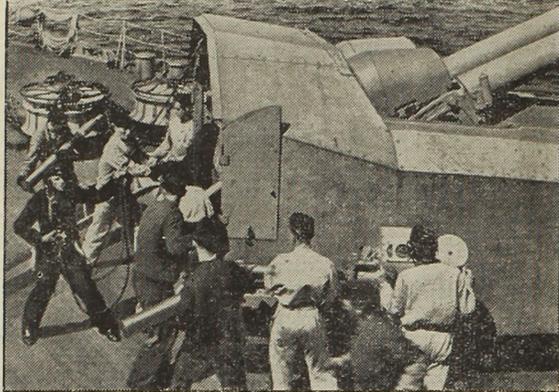
schewismus kämpfe. Wenn Deutschland unterliegen würde, würde es endgültig mit der Unabhängigkeit aller europäischen Nationen vorbei sein und die Sowjets würden in Europa ihre Gehele diktieren. Laval wies auf den notwendigen Einfluß französischer Arbeiter in der deutschen Industrie hin und erklärte, dieser Einfluß französischer Facharbeiter in Deutschland läge im Interesse Frankreichs selbst und komme den französischen Kriegsgefangenen zugute.

Kriegsverluste der britischen Wirtschaft. Nach Berechnungen des bekannten italienischen Wirtschaftspolitikers Fontana Russo warf das ungeheure von England im Ausland angelegte Kapital jährlich über 200 Millionen Pfund an Zinsen und Dividenden ab. Der große in Ostitalien angelegte Teil dieses Kapitals muß schon heute als verloren bezeichnet werden; die in Südamerika angelegten Beträge sind fast vollständig in die Hände der angellächlichen Vettern in den Vereinigten Staaten übergegangen. Recht schlecht steht es um die Ausfuhr, die England im Jahre rund 250 Millionen Pfund brachte. Tonnage- und Rohstoffmangel sowie das Fehlen von Arbeitskräften haben sie ganz ins Stoden gebracht. Da die Schiffsraumnot auch nach Wiederherstellung des Friedens wohl noch längere Zeit andauern wird und so manches englisches Abgabegeld seinen Verfolger gewechselt haben wird, muß heute schon damit gerechnet werden, daß der britische Export einen bleibenden schweren Schlag erlitten hat. Die von Morgenbau zu Beginn des gegenwärtigen Krieges auf 2 1/2 Milliarden Pfund geschätzten ausländischen Wertpapiere englischen Wertes befinden sich heute zum größten Teile in den Vereinigten Staaten. Die Verluste des Solzes der britischen Nation, der englischen Handelsflotte, in der mehr als 1 1/2 Milliarden angelegt waren, sind schon heute unübersehbar. Fontana Russo meint mit Recht, daß von dem unermesslichen Reichtum, den das britische Volk in Jahrhunderten aufzukapseln verstand, schon nach drei Kriegsjahren wenig übrig geblieben ist.

Roosevelts neuester Raubzug: Befehung der Negerepublik Liberia. Nach Meldungen aus Newport und Monrovia hat Roosevelt unter dem Deckmantel der angeblichen nordamerikanischen Kriegsbedürfnisse seine Raubpolitik jetzt auf die Negerepublik Liberia ausgedehnt. Er hat ein Expeditionskorps nach Liberia geschickt, das zurzeit Stellungen in diesem an der Westküste Afrikas gelegenen Freistaat bezieht.



Reichssportführer v. Tschammer und Osten, Obergebietsführer der SS., vollendet am 25. Oktober sein 55. Lebensjahr.



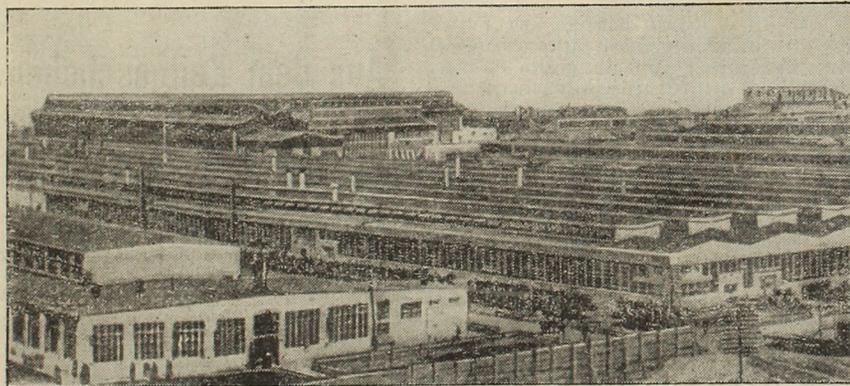
Die schwere Flak schießt. Auf dem Achterdeck eines Kriegsschiffes stehen die Männer bereit am Geschütz. Granaten werden herangebracht und Schuß auf Schuß verläßt die Rohre.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Langegger, P.B., 3.)



In der Ruinenstadt Stalingrad. Streifen durchziehen die menschenleeren Straßen der Stadt, die ein Bild schwerer Zerstörung zeigen.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Bauer, H., 3.)



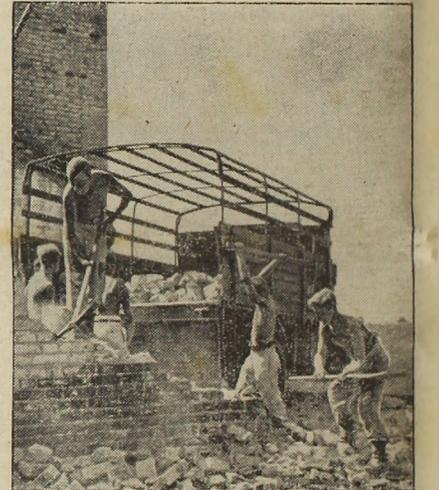
Das Traktorenwerk Dzerzhinskij erstürmt. Das große Traktoren- und Panzertampfwagenwerk im Nordteil Stalingrads, eines der größten Traktorenwerke der Sowjetunion, das, wie der D.R.W.-Bericht vom 16. Oktober meldete, von deutschen Panzerdivisionen und Infanterieverbänden genommen wurde.

(Transocean, Auslandsfoto, Zander-M.R.)



Unsere Gebirgsjäger am Kulkhor-Paß des Kaukasus. Da eine Feldküche nicht mit in die Berge hinaufgenommen werden kann, bereiten sich die Gebirgsjäger ihr Essen selbst in Kochgeschirren.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Kintner, P.B., 3.)



Ruinen werden abgetragen. Sie liefern den Männern des Reichsarbeitsdienstes, die hier im Süden der Ostfront eingekleidet sind, zusätzliches Baumaterial, das beim Anlegen eines neuen Flugplatzes gebraucht wird.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Arnold, H.D., 3.)



„Gunter mit dem Edelweiß“. Dieser Bawaria-Kulturfilm führt uns den harten Dienst der Männer in der Polar-Region vor Augen. — Zum Schutz gegen Kälte und eisigen Wind haben sich die Soldaten einer Fernsprechstelle einen Iglu aus Schneeböden gebaut.

(Bawaria, Zander-M.R.)

Verleger, Hauptgeschäftsführer und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumm & Co., Waldhofen a. d. Hbs. Druck: Druckerei Waldhofen a. d. Hbs. Leopold Stumm. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Ehrung Hofrat Thimigs zu seinem 70-jährigen Bühnenjubiläum. Im Auftrage des Reichsleiters und Reichsstatthalters Baldur von Schirach überreichte kürzlich Generalkulturreferent Walter Thomas im Beisein des Leiters des Reichspropagandaamtes Wien, Eduard Frauenfeld, dem Hofschaulpieler i. A. Hofrat Hugo Thimig in seiner Wohnung in Wien die ihm vom Führer zum Anlaß seines 70-jährigen Bühnenjubiläums am 15. Oktober verliehene Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft mit einem persönlichen Glückwunschscheibchen des Reichsleiters von Schirach. Der Leiter des Reichspropagandaamtes überbrachte gleichzeitig die Glückwünsche des Reichsministers Doktor Goebbels.

Die kulturelle Arbeit der Kreise. Im Rahmen einer Feiertagsfeier eröffnete Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jurn am Samstag die Kulturwoche des Kreises Korneuburg, die zahlreichen Veranstaltungen aller Art umfaßt, u. a. auch eine sehenswerte Kulturschau. Nachdem Kreisleiter Tomek in seiner Eröffnungsansprache mitgeteilt hatte, daß in Korneuburg eine Lieblingsergänzungsvereinigung gegründet worden sei, die das Erbe dieses aus dem Kreis hervorgegangenen Volksliedforschers weiter pflegen solle, nahm Gauleiter Dr. Jurn das Wort. Er stellte die Sympathie her zwischen dem Lärm der Waffen und der kulturellen Arbeit in der Heimat, sprach überzeugend von der Kraftquelle, die gerade die Pflege des Kulturgutes für die Lösung der großen uns übertragenden Aufgaben bedeute, wies die Notwendigkeit der Durchführung von Kreisfesten und im Gau Niederdonau nach und führte hierzu u. a. aus: Wir müssen in unseren Kreisen pflegen, was dort an kulturellen Werten geschaffen wurde, und müssen immer wieder die Menschen zu neuem Schaffen anregen. Wir wollen der Kultur in unserem Gau eigene Heimstätten errichten, damit wir jederzeit zu den Kraftquellen der Nation hinstromen können. Aus dem Vermächtnis jener Großen, die schon vor uns am Dom der deutschen Kultur gebaut haben, leitete der Gauleiter die Verpflichtung ab, unsere besten Kräfte herzugeben, damit wir durch Arbeitseinsatz und Opfer den Sieg des deutschen Geistes für alle Zeiten gewährleisten. Im Anschluß an die Feiertagsfeier machte der Gauleiter einen Rundgang durch die Kreisfestspiele, um dann der „Kindertagodie“ von Karl Schönherr beizuwohnen, die unter Leitung von Professor Niederführ den Reigen der kulturellen Veranstaltungen einleitete.

Reichspostminister Dinesorge mit den Delegierten des Europäischen Postkongresses in Welt. Am Samstag unternahm die Delegierten des Europäischen Postkongresses mit Reichspostminister Dinesorge an der Spitze einen Ausflug nach Welt, wo sie von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jurn willkommen geheißen wurden. Die Gäste besichtigten die Sehenswürdigkeiten des Stiffes und der Kirche, insbesondere aber die wertvolle und reichhaltige Bibliothek. Beim gemeinsamen Mittagessen begrüßte Gauleiter Dr. Jurn die Gäste in herzlichen Worten und gab seiner stolzen Freude darüber Ausdruck, daß sie Gelegenheit nahmen, hervorragende Bauwerke sowie Land und Leute des Gaues Niederdonau kennenzulernen. Namens der Kongreßteilnehmer sprach der Präsident Generaldirektor Albrecht (Finnland) den Dank für den herzlichen Empfang aus. Nachmittags wohnten die Delegierten einer Festakademie in der Oberschule bei.

Niederdonaus Beitrag zum schulischem Aufbau. Am Sonntag eröffnete Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Jurn den Erweiterungsbau des Gemeinschaftsheimdes der Lehrerinnenbildungsanstalt Krems. Im Rahmen einer Feiertagsfeier berichtete zunächst der Leiter der Unterabteilung für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten im Reichsgau Niederdonau, Oberlehrer Dr. Domandl, über die Aufbauarbeit auf schulischem Gebiete. Im Gau Niederdonau konnte Punkt 20 des nationalsozialistischen Programms restlos verwirklicht werden, werden

doch alljährlich mehr als 900.000 RM. für Freiplätze und Unterbringungsstellen in Schülerheimen ausgeworfen. Gauleiter Dr. Jurn stellte dem zerrissenen Schuljüngern der Vergangenheit das neue Erziehungsideal gegenüber, das nicht das reine Wissen, sondern vor allem den Charakter und die Einsatzfreudigkeit in den Vordergrund rückt. Er forderte die Schülerinnen auf, ihr schwieriges Amt nicht als Beruf, sondern als Berufung anzusehen. Mit der Führerlehre schloß die würdige Feierstunde.

Dr. Jurn auf einer Frauenkundgebung in Scheibbs. Im Rahmen der zurzeit stattfindenden Verammlungswoche der NS-Frauenenschaft in den Kreisen des Gaues Niederdonau fand im Kreis Scheibbs eine Kundgebung statt, bei der Gauleiter Dr. Jurn zu rund tausend Frauen und Mädchen aus dem Stifterland über die Pflichten und Aufgaben der Heimat, vor allem der deutschen Frau, sprach. Vorher konnte Gaufrauenchaftsleiterin Victoris dem Gauleiter die Meldung machen, daß im ganzen Kreisgebiet die Frauen vorbildlichen Kriegseinsatz leisten.

Über 730.000 RM. im Gau Niederdonau. Mit einer Gesamtspende von 738.000 RM. hat die Bevölkerung des Gaues Niederdonau am zweiten Opfersonntag des diesjährigen Krieges-WKW das Spendenergebnis des Vorjahres um 26 v. H. übertroffen. Jeder Haushalt gab diesmal im Durchschnitt fast RM. 1.50. Unter den Kreisen steht Horn an der Spitze. Die Protektorstreife Brunn und Jglau haben ebenfalls recht beachtlich abgeschrieben.

Der Geschichtslehrer des Führers gestorben. Kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres ist in seinem Heimatort St. Andrä im Lavanttal in Kärnten der ehemalige Geschichtslehrer des Führers, Professor Dr. Leopold Bötsch, gestorben. Von 1901 bis 1903 Direktor der Realschule in Linz a. d. D., hatte Bötsch als Lehrer für Geographie und Geschichte in den Jahren vorher Adolf Hitler als Schüler. Bötsch war ein Lehrer von außerordentlichen Fähigkeiten, der es meisterhaft verstand, die Jugend zu fesseln und in ihr das Interesse an der

deutschen Geschichte zu wecken und zu fördern. Der Führer selbst schreibt in seinem Buch „Mein Kampf“ über Bötsch u. a.: „Es wurde vielleicht bestimmend für mein ganzes späteres Leben, daß mir das Glück einst gerade für Geschichte einen Lehrer gab, der als einer der ganz wenigen es verstand, für Unterricht und Prüfung diesen Gesichtspunkt, nämlich Wesentliches zu behalten und Unwesentliches zu vergessen, zum beherrschenden zu machen. In meinem damaligen Professor Dr. Leopold Bötsch war diese Forderung in wahrhaft idealer Weise verwirklicht. Mir hat dieser Lehrer Geschichte zum Lieblingsfach gemacht.“ Mit Stolz erfüllte es den betagten Lehrer, daß Adolf Hitler zu seinen Schülern zählte. Zu dem kostbaren Besitz des Jugendbildners zählten die Briefe, die der Führer später an seinen ehemaligen Lehrer schrieb. Auch in seinem hohen Alter verfolgte Professor Bötsch noch mit größter Anteilnahme und Aufgeschlossenheit das Geschehen im nationalsozialistischen Deutschland und veräumte vor allem keine Rede seines einstigen Schülers. Gelegentlich des kurzen Aufenthaltes des Führers in Klagenfurt im April 1941 wurde Professor Bötsch mit aller Herzlichkeit von ihm empfangen.

NSDAP

Mitgliederappell der Ortsgruppe Waidhofen-Zell

In Vertretung des dienstlich verhinderten Ortsgruppenleiters Pg. Kobl hielt Organisationsleiter Pg. Hermann Strauß am 21. ds. den Mitgliederappell im Kinoaal ab. Wieder hat das Schicksal mehrere Parteigenossen aus den Reihen der Ortsgruppe gerissen, denen Pg. Strauß einen ehrenden Nachruf widmete. Oberleutnant Josef Dürrauer, der vom Umbruch bis zu seiner Einrückung das Amt des Propagandaleiters versehen hatte, fiel bei Rühw; ebenso gaben Soldat Dr. Wilhelm Kern und

Panzergranadier Josef Steinauer ihr Leben für Führer und Reich. Auch gedachte er des verstorbenen Pg. Eduard Teufel, der seit Bestand der Ortsgruppe das Amt des Handwerksmeisters bekleidet hatte. Hierauf gab Pg. Strauß einige personelle Veränderungen in der politischen Leitung bekannt, u. a. daß der bisherige Schulungsleiter Pg. Weismann infolge Arbeitsüberbürdung diese Stelle zurückgelegt hat; sie wurde von Pg. August Heger übernommen. Pg. Strauß überreichte sodann Pg. Papp als Anerkennung für dessen Höchstleistung an Arbeitsstunden in der Erntehilfe ein Buch von Walter Darré und sprach auch den übrigen freiwilligen Helfern bei der Einbringung der Ernte, so Pg. Tauerer und Pg. Pratschinger den besten Dank für die Mitarbeit in der Ernährungsschlacht aus. Dann rief er zur regen Beteiligung an der Bücher Sammlung für die Soldaten auf und erwähnte das Konzert für die Winterhilfsspende am Samstag abends. Dann ergriff Schulungsleiter Pg. Heger das Wort. Diesmal machte er in seinen allgemein verständlichen Ausführungen die Begriffe „Naher und Ferner Osten“ geläufig, von denen der letztere durch die großen Siege Japans bereits zu „Großostasien unter Japans Vorherrschaft“ umbenannt werden konnte. Schwieriger und ungeklärter ist die Lage im nahen Osten. Er bildet geographisch die Brücke zwischen Europa und Afrika nach Asien. Aber die Vielfalt der Staaten, Völker und auch religiösen Spaltungen verursacht dort eine Lage, die durch die Einwirkung Englands noch komplizierter wird. Doch wird der weitere Siegeszug der Achsenmächte sowohl in Afrika wie auch im Kaukasus dazu beitragen, den Freiheitswillen der dortigen Völker, insbesondere der Araber zu stärken, die längst erkannt haben, daß nur deren Sieg und die Vernichtung Englands ihre Befreiung bedeutet. Pg. Strauß dankte dem Schulungsleiter für seinen mit Beifall aufgenommenen lehrreichen Vortrag und schloß sodann den Appell mit dem Aufruf zur weiteren unablässigen Mitarbeit für den kommenden Sieg.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Auszeichnung. Wie wir erfahren, ist dem kürzlich an der Ostfront gefallenen Oberleutnant Josef Dürrauer für seinen tapferen Einsatz das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Von unseren Soldaten. Oberleutnant Raismund Truga, der erst vor kurzem auf Urlaub daheim war, ist an der Ostfront schwer verwundet worden und befindet sich gegenwärtig in einem Feldlazarett. Auch Leutnant Sepp

Weiß, der bei den Gebirgsjägern an der Ostfront kämpfte, erlitt eine schwere Verwundung. Verwundet wurde ferner der Gefreite einer Panzerabteilung Gottfried Bischer, jedoch befindet er sich bereits auf dem Wege der Genesung. Wir wünschen ihnen allen gute und baldige Heilung ihrer im Kampfe um die Sicherheit der Heimat erlittenen Wunden!

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 12. ds. Gottfried und Hermine Hartner, Bäckermeister, Ybbstorgasse, ein Mädchen Solweig. Am 19. ds. Dominik und Kreszentia

Viedwerbung zur Straßenammlung

Bei der 2. Reichsstraßenammlung für das Krieges-WKW am 24. und 25. Oktober ist eine Liedwerbung angelegt, bei der sich der Opfersinn und der Gemeinschaftsgeist aller kulturellen Kräfte offenbaren soll. Mit Lied und Musik werden diese beiden Tage in unserem Städtchen gefeiert.

Eingeleitet wird diese Straßenammlung am Samstag den 24. ds., vormittags 10 Uhr, mit einem Gemeinschaftsbesingen der Schuljugend der Waidhofener Schulen auf dem Adolf-Hitler-Platz. Nachmittags wird SA und SS, BDM sowie DJ und JM. singend durch unsere Stadt ziehen. Samstag, abends 20 Uhr, wird im Saale des Großgasthofes Inführ ein Konzert

zu Gunsten des Krieges-WKW von der Stadtkapelle veranstaltet. Sonntag den 25. Oktober werden als Bedruckte Sanftaten des DJ. erklingen. Vormittags um 11 Uhr wird der Männergesangverein Waidhofen und dessen Frauenchor gemeinsam mit der Stadtkapelle konzertieren. Es wird auf dem Adolf-Hitler-Platz, auf dem Unteren Stadtplatz, vor der Zeller Hochbrücke sowie in Zell (vor dem Hause Stahrmüller) gesungen und gespielt werden.

Die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung wird eingeladen, auch diesmal wieder ihren Opfersinn in gewohnter Weise zu zeigen, damit der Erfolg wieder ein voller wird.

Schlagler, Aufsichtspräsident der Firma Böhler, Negerlegasse 4, ein Mädchen Herta.

Kameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs der NS-Kriegsopferversorgung. An die Eltern von gefallenen oder verstorbenen Soldaten des jetzigen Krieges! Wie bereits mehrfach verlautbart wurde, hat der Führer bestimmt, daß den Eltern der in diesem Kriege gefallenen oder verstorbenen Soldaten eine einmalige Altersgabe im Betrage von 300 RM. zur Bestreitung der entstandenen Ausgaben noch vor Weihnachten ausbezahlt werde. Zur Durchführung dieser Anordnung gibt die Kameradschaftsführung folgende Weisungen: Mit Ausnahme der Eltern in den Gemeinden Opponitz und Hollenstein, für welche Zeit und Ort der Antragstellung noch rechtzeitig bekanntgegeben werden, findet die Erstellung der Anträge nur in der Dienststelle der NSKBW, Gemeindeamt Zell a. d. Ybbs, statt, und zwar jeweils Sonntags von 9 bis 11 Uhr. Um einen geregelten Ablauf zu gewährleisten und unnötige Wartezeiten zu vermeiden, wolle folgende Anordnung beherzigt werden: Eltern mit den Anfangsbuchstaben A bis G des Familiennamens des Gefallenen finden sich am 25. Oktober ein, Anfangsbuchstaben H bis M am 1. November, Anfangsbuchstaben N bis S am 8. November, Anfangsbuchstaben T bis Z am 15. November. Kriegerelementen aus den Ortschaften St. Georgen i. d. Klaus, Konradsheim, Windhag und St. Leon-

Zur Bücherammlung der Partei

Die Heimat am Herzen

Erzählung von Rudolf Anderl

Der Dichter hatte Besuch bekommen, Besuch aus der nahen Stadt, ein paar Frauen mit ihren Männern, ein paar Mädchen auch, junges, blühendes Volk, das nun zu seinen Füßen saß und Geschichten hören wollte.

„Und was haben Sie hier oben im Regal?“ wollte die große Blonde wissen, nach dem Bücherschrank deutend. „Manuskripte“, antwortete der Dichter lächelnd. „Halbfertiges oder eben Begonnenes. Manchmal hat man Lust zu neuer Arbeit, die aber dann doch nicht so recht vorwärts will. Das kommt dann in jene Mappen; ich will sehen, vielleicht kommt mit der Zeit auch neue Lust.“

„Und was ist in jenen Kästchen?“ fragte die nächste. „Briefe“, erwiderte der Gastgeber. „Alles Briefe, fast nur Briefe oder Karten von mir unbekanntem Menschen, die eines meiner Bücher lasen und mir nun schreiben. Es ist manchmal köstliche Dank darunter, den ich mit Freude entgegennehme, manche Anregung, sogar einige Kritik. Man lernt aus allem. Diese Briefe sind geschriebene Gespräche zwischen Leser und Autor, die ich nicht missen möchte.“

Die große Blonde, wohl die neugierigste von allen, hob die Hand, obgleich ihr die Mutter, die neben ihr saß, das viele Fragen wehren wollte. „Sind auch Briefe von Frauen darunter?“ Sie lachte dabei. „Seien Sie mir nicht böse, wenn ich das wissen möchte. Oder darf

man das wissen: Welches war nun der schönste Brief, den Sie jemals erhielten?“

Der Dichter erhob sich. Er trat an den Schrank und nahm eines der länglichen braunen Kästchen herab, um es auf den Tisch zu stellen. Mit sorgfamer Hand begann er zu suchen, um wenig später einen einfachen blauen Umschlag hervorzuziehen.

„Dies hier ist der schönste Brief meines Lebens.“ Er faltete das graue Papier auseinander. „Sehen Sie selbst: Es ist nicht der Brief einer Frau. Keine Frau schreibt auf solchem Papier. Es ist der Brief eines Soldaten, geschrieben im Sommer 1942 am Wolchow... ich bekam ihn vor wenigen Wochen. Sehen Sie her —“ der Erzähler wandte sich an seine Zuhörer, das Blatt auf den Tisch breitend, „es fehlt die Unterschrift... dennoch weiß ich, wer ihn schrieb. Ein Unteroffizier namens Ferdinand Gruber, gebürtig aus dem Salzburgerischen, Lehrer in einem kleinen Dorf zu Füßen des Dachsteins. Er lebt nicht mehr, er ist gefallen.“

Es war so still in dem kleinen Kreis, daß man das Summen der Bienen im nahen Garten hörte. Eine helle Wolke schob sich über den zartgetönten Himmel. Der See, der sich vor dem Haus des Dichters breitete, spiegelte welkenlos die Schönheit der Berge zurück.

Der Gastgeber nahm das Blatt vom Tisch. Er war sehr ernst. Er sagte: „Dieser Ferdinand Gruber schreibt mir hier, daß er aus einer der Frontbüchereien, die aus den Ergebnissen der letzten Bücherammlung der Partei errichtet wurden, ein Buch bekam, ein Buch

aus meiner Hand, den Roman „Haus am Hügel“. Er habe dieses Buch mit in seinen Grab genommen und es dort gelesen, einmal, zweimal, fünfmal. Er schreibt mir, daß er in diesem Buch seine ganze Heimat wiederfände, das Land zwischen Bergen und Seen, die Bauernhäuser mit den Blumen am Balkon, die schmalen Wege unter blühenden Kastanien, die Kornfelder im leichten Wind und den Ruf des Hähners am Waldrand. Inmitten der furchtbaren Wüstenei an den Ufern des Wolchow sei ihm dieses mein Buch wie eine Offenbarung aus einer anderen, ihm einmal doch so nahen, nun so unendlich fernem und so überaus geliebten Welt... und dafür, daß ich ihm mit meinem Werk das Glück der besten Erinnerung gesaubert habe, dafür danke er mir von ganzer Seele.“

„Ich trage Ihr Buch neben meiner Brieftasche an meinem Herzen“, heißt es da. „Und mit ihm ist meine Heimat nah wie kaum je zuvor...“, damit bricht der Brief ab.

Der Dichter wartete eine kleine Weile, bis er wieder begann: „Was weiter war, weiß ich aus einem anderen Schreiben — aus dem Brief seines Hauptmannes. Ferdinand Gruber fiel wenige Stunden, nachdem er diese Zeilen an mich abgefaßt hatte. Er wurde dabei vom Angriff der Sowjets überrascht. Eine Kugel traf ihn, er spürte wenig, er war gleich hinüber. Man fand in seinem Rock Brieftasche und Buch und diesen Brief an mich, das heißt, nur an meinen Namen, die Adresse erfragte sich der Hauptmann. Und dieser Hauptmann auch meinte in seinem Begleiterscheiben: Er glaubte, wohl annehmen zu dürfen, daß ich Interesse an

den Zeilen seines Unteroffiziers Gruber habe, der mit meinem Buch auf dem Herzen für Führer und Vaterland gefallen sei. Denn, so sagte der Offizier, es sei wohl ein sehr schöner Brief. — O Freunde, es ist nicht nur ein schöner, wenn auch schmerzlicher Brief: Es ist mein schönster.“ Dann, nach einer neuen Pause: „Ich bin ein alter Mann. Ich habe viel erlebt, Gutes und Schwerses. Ich war selbst im ersten großen Kriege. Ich bin hart geworden. Aber da, da ich das las... diese Worte aus dem Graben am Wolchow... da habe ich fast geweint —; und ich weiß nicht einmal, ob es Tränen der Trauer waren über einen Gefallenen oder Tränen einer tiefen Freude darüber, daß ich einem deutschen Soldaten mit meinem Werk noch soviel Glück bringen durfte.“

Der Erzähler schwieg. Die Bienen summten. Das große blonde Mädchen aber sagte leise: „Wie sind Sie zu beneiden —!“

Die anderen nickten.

Ein Wind sprang an, nur ein kleiner feiner Wind, aber immerhin stark genug, um die Vorhänge am offenen Fenster gleich zarten Fahnen wehen zu lassen und den Brief des toten Unteroffiziers auf dem Tisch aufzublätern, so, als glitt eine unsichtbare Hand über die letzten Zeilen eines Ansterblichen. Der See zerteilte sich in tausend geschäftige Wellen. Nun froh die helle Wolke über die Sonne, Schatten bewegten sich langsam, und die Berge standen ernst und verschüllt wie trauernde Frauen vor dem müde gewordenen Firmament.

hard a. W. können sich an einem beliebigen Sonntag einfinden.

Chrung eines Arbeitsjubilars. Am Sonntag den 18. Oktober feierte Herr Anton Ehrenberger, Dachdeckerhilfe bei der Firma Keweseln, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Im Jahre 1915 war Ehrenberger in den Dienst der Firma Zell getreten und hat seither sowohl dieser wie auch dem Nachfolger stets in Treue gedient. Aus Anlaß dieses Ehrentages fand im Großgasthof Inführ eine Feier statt, zu der außer dem derzeit im Wehrdienst stehenden Betriebsführer Herrn Keweseln sämtliche Gefolgschaftsmitglieder sowie der Ortsobmann der DAF, Waidhofen-Zell Pg. Friedecky erschienen waren. Pg. Friedecky überreichte als Vertreter des dienstlich verhinderten Kreisobmannes dem Jubilar nach einer ehrenden Ansprache eine Ehrenurkunde für treue Dienste und wies auf seine Gefolgschaftstreue hin. Betriebsführer Pg. Keweseln dankte seinem getreuen Gefolgschaftsmitglied für die durch ein Vierteljahrhundert der Firma geleisteten treuen Dienste, besonders aber für den nimmermüden Arbeitseinsatz während seiner Abwesenheit. Die Feier klang aus in einem gemütlichen Beisammensein. Möge es Herrn Ehrenberger, der sich durch sein freundlich-stilles Wesen allseits großer Wertschätzung erfreut, gegönnt sein, in gleicher Schaffensfreude seinen 50er zu begehen!

Todesfälle. Am 14. ds. verschied in ihrem 60. Lebensjahre Frau Rosa Kuralt, Fregatentapitänswitwe, Reichenausterstraße 7. Nach kurzer Zeit ist sie dem im vergangenen Jahre verstorbenen Gatten — Fregatentapitän i. R. Karl Kuralt — nachgefolgt, dessen Tod der schwerste Schicksalsschlag ihres Lebens war und den sie nie überwand. — Am 16. ds. starb unerwartet plötzlich Zrl. Anna Hipfel, Verwalterin i. R., im 63. Lebensjahre. Die Verstorbene war einige Jahrzehnte im hiesigen Schlosse als Verwalterin tätig. Sie erfreute sich wegen ihres freundlichen, einnehmenden Wesens allseits großer Beliebtheit. Die Beerdigung fand am Montag den 19. ds. auf dem hiesigen Friedhofe statt. Alle, die die Verstorbene kannten, werden ihr ein bleibendes ehrendes Andenken bewahren!

ZELL A. D. YBBS

Trauung. Am 17. ds. wurde vor dem Waidhofener Standesamt der Reichsbahner Anton Kerschbaumler, Friedhofstraße 4, dzt. im Ostebach, mit Zrl. Cäcilia Schaufler, Landarbeiterin, getraut.

Todesfall. Nach langer Krankheit hat am Sonntag den 18. ds. Herr Eduard Teufel, Fleischermeister, im 68. Lebensjahre seine Augen für immer geschlossen. Als langjähriger Vorstand der Fleischhauergewerkschaft und später als Ortshandwerksmeister der DAF, hat er stets davon Zeugnis gegeben, daß er jederzeit bestrebt war, über seinen Beruf hinaus für die Allgemeinheit zu wirken. Hierzu befähigte ihn nicht nur sein jedermann entgegenkommendes Wesen, sondern auch sein großes fachliches Wissen. Mit ihm ist ein aufrechter deutscher Mann dahingegangen, dem jedermann ein ehrendes Gedächtnis bewahrt.

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

Weidmannsheil eines Fronturlaubers. Nach langem Fronteinsatz war kürzlich der Sohn des Besitzers des Gutes „Tiefenbach“, Obergefreiter Friedrich Böcklauer, auf Urlaub in der Heimat eingetroffen. Schon lange hatte er sich auf das Wiedersehen mit seinen Angehörigen gefreut, nicht zuletzt aber auch auf einen Gang durch die heimatischen Wälder, die ihm als weidgerechtem Jäger besonders ans Herz gewachsen sind. So benützte er die Gelegenheit seines kurzen Urlaubs, um auf die Jagd zu gehen und hatte dabei das seltene Weidmannsheil, an drei aufeinanderfolgenden Tagen je einen Rehbock zu erlegen. Doch damit war es noch nicht genug. Denn am letzten Urlaubstag langte vom Truppentkörper ein Schreiben ein, das den freudig überlachten Urlaub von davon in Kenntnis setzte, daß ihm für sein tapferes Verhalten an der Ostfront das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden ist. Wir entbieten dem tapferen Obergefreiten sowohl zur Auszeichnung wie auch zu seinem seltenen Jagdglück in der Heimat die besten Glückwünsche!

50jähriges Arbeitsjubiläum. Am 11. ds. fand im Gasthaus Schaumbögl in St. Georgen i. d. Klaus die Prämierung der landwirtschaftlichen Arbeiterin Barbara Stundner, die im Pfarrhof St. Georgen beschäftigt ist, und des landwirtschaftlichen Arbeiters Leopold Binderberger, der ununterbrochen fünf Jahrzehnte bei Frau Josefa Högl, Bauerngut Altridslehen zu Jagberg, arbeitete, durch Ortsbauernführer Pg. Aigner und Bürgermeister Pg. Maurerlehner in ehrender Weise statt. Der gleichfalls zur Feier erschienene Ortsgruppenleiter Pg. Schorn würdigte die Jubilare in anerkennenden Worten als Kämpfer der für den Kriegsausgang mitentscheidenden Arbeitsfront. Nur vorbildliches Zusammenarbeiten von Bauer und Gesinde ermöglichten solche erfreulichen Ergebnisse. An die Festgäste richtete Schulungsleiter Pg. Eisterlehner einen Appell, der die Pflichten der Heimat gegenüber dem Heldentum unserer Söhne und Väter an der Front aufzeigte, die im unermüdeten Schaffen ihren besten Ausdruck finden.

Der Leistungslohn in der Bauwirtschaft

Von Gaufachteilungsleiter A. Hollitzky

Mit der Einführung des Leistungslohnes in der Bauwirtschaft findet ein Problem seinen vorläufigen Abschluß, das alle zuständigen Stellen der Partei, des Staates und der Wirtschaft lange beschäftigt hat.

Der Umstellung vom Anwesenheitslohn zum Leistungslohn gingen zwar Meinungsverschiedenheiten voran; daß die Umkehr vom garantierten Tariflohnssystem notwendig war und statt dessen eine auf die tatsächliche Leistung des einzelnen abgestimmte Regelung kommen mußte, war aber allen verantwortungsbewußten Bauwirtschaftlichen klar. Die Hauptfrage lag nun darin, die gerechteste und sozialste Lohnform zu finden. Diese wurde gefunden, indem man zur Erkenntnis kam, daß der Lohn nicht mehr wie bisher aus den beiden Faktoren Tariflohn und Anwesenheit errechnet werden dürfe, sondern daß der aufgewandten Zeit eine bestimmte Leistung gegenüberstellen muß. Das Fachamt „Bau“ der Deutschen Arbeitsfront befaßte sich mit dieser für die Volkswirtschaft ungeheuer wichtigen Frage schon seit Jahren und begann vorerst einmal in Sachverständigenberatungen Leistungsrichtsätze, heute umbenannt auf Bauleistungswerte, zu erstellen, d. h., es wurden für alle ersatzbaren Arbeitsvorgänge in paritätischen Sachverständigenausschüssen versucht, richtige Zeitwerte zu ermitteln. Daß diese Aufgabe allein schon große Schwierigkeiten mit sich brachte, wird jeder Fachmann erkennen können und es gehörte schon echte nationalsozialistische Ausdauer dazu, den Leistungslohngedanken vorwärtszutreiben. Aber weil der Leistungslohngedanke richtig war, setzte er sich auch durch.

Es sei hier an dieser Stelle allen Sachverständigen unseres Gauces für ihre wertvolle Arbeit, welche sie in den Sachverständigenberatungen leisteten, mein Dank ausgesprochen.

Trotz aller Widerstände, denen der Leistungsrichtsatzgedanke ausgeführt war, wuchs die Zahl der Anhänger immer mehr an, so daß es schließlich möglich wurde, den Leistungslohn gesetzlich einzuführen, und ab 1. Jänner 1942 wird in der Bauwirtschaft nur mehr nach Leistungslohn gearbeitet. Wie schon eingangs erwähnt, ist mit dem Inkrafttreten der RL für die Einführung des Leistungslohnes das große Problem erst vorläufig abgeschlossen und es ist nun Pflicht aller Bauwirtschaftlichen mitzubefassen, den Leistungslohn praktisch einführen zu helfen. Es wird dies um so schneller und reibungsloser gelingen, je rascher etwa noch vorhandene Vorurteile gegen den Leistungslohn aus der Welt geschafft werden. Die Meinung, daß die Abrechnungsart große Schwierigkeiten bringen wird, ist nicht richtig, und wenn das Unterführerkorps der Bauwirtschaft mit Freude und Gründlichkeit an die Sache herangeht, werden die vermeintlichen Schwierigkeiten bald überwunden sein. Außerdem ist allen Betrieben die größte Unterstützung der Deutschen Arbeitsfront sicher, welche in der Lage ist, alle auftretenden Fragen in Leistungslohnangelegenheiten zu klären.

Durch die gute Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront, den zuständigen Behörden und den Wirtschaftsorganisationen muß es möglich sein, den Leistungslohn schnell und ohne Störungen einzuführen.

„... böse Menschen haben keine Lieder“

Zur Reichsstrafenjammung am 24. und 25. Oktober

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder — böse Menschen haben keine Lieder!“ Es liegt ein Körnlein Wahrheit in jedem Wort, das vom Volk geprägt wurde. So ist es sicher kein Zufall, daß das liederärmste Volk auf der Welt das englische ist! Das ist Tatsache: echte Volkslieder sind wohl in Irland und Schottland, aber nicht in England zu Hause. Die englische Krämerseele konnte dort nicht schöpferisch wirken, wo der Quell des Volkstums am reinsten und stärksten fließt. Der Reizim des „englisch song“ heißt „Pfund“ und „Dividende“!

Das deutsche Lied ist ein Begriff in der ganzen Kulturwelt. Im deutschen Volkslied haben wir von unseren Ahnen ein klingendes Erbe überliefert bekommen, das nicht nur gehütet, sondern von Geschlecht zu Geschlecht vermehrt wird. Unser Lied ist unsere Welt, heute wie ehemals. Der Führer hat diesen Gedanken einmal in folgende Worte gefaßt: „Das deutsche Lied begleitet uns von unserer Kindheit bis ins Greisenalter. Es lebt um uns, und es läßt, ganz gleich, wo wir sind, immer wieder die Urheimat vor unseren Augen erstehen, nämlich Deutschland und das Deutsche Reich!“

Bei der zweiten Reichsstrafenjammung wirbt unser deutsches Lied in einer sehr netten Form für das Kriegswinterhilfswerk: sechs kleine Liederbüchlein, klein genug, um im Knopfloch zu baumeln, groß genug, um als wirkliche Liederjammung zu gelten, werden von der Deutschen Arbeitsfront in den friedlichen Kampf geführt. Der ganze reiche, lebendige Liederreichtum unseres Volkes ist hier in Kostproben zu einem Strauß gebunden. Die farbigen, reizenden Einbände schließen Volkslieder, Lieder der Bewegung, Soldatenlieder, Feiertagslieder, Liebeslieder und Kinderlieder ein. Diese Büchlein sind ein Spiegel der deutschen Volksseele. Daß die kleinen — aber nur äußerlich nicht allzu „gewichtigen“ Heftchen im Feldpostpäckchen ganz große Freude machen, nur nebenbei.

Die schaffende und die kämpfende Front holt sich im Lied neue Kraft. Und so wollen wir diese kleinen Sendboten deutscher Liederfreudigkeit auch werten: sie sollen uns stärken in unserem großen Kampf, dessen siegreichen Abschluß wir durch unsere Spenden und Opfer befestigen können.

Deutsche Sparwoche 1942

Die Sparguthaben sind im Laufe des Krieges ständig angewachsen. Millionen von Volksgenossen haben sich neu zum Spargedanken bekannt. Jeder Geldbetrag, der heute im Kriege weniger ausgegeben und zurückgelegt wird, gibt dem einzelnen Sparer das Bewußtsein, einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der deutschen Wehrkraft zu liefern, gibt ihm zugleich aber auch die Sicherheit und die Beruhigung, daß er an seiner eigenen Zukunft baut. Er weiß, daß die angesammelten Rücklagen später all die Wünsche erfüllen, die heute im Interesse des Ganzen zurückzustellen sind. So baut der Sparer im Kriege an seiner und seines Volkes glücklicher Zukunft und legt damit täglich von neuem Zeugnis ab von dem unerschütterlichen

Siegeswillen, der alle Teile unseres Volkes befeuert.

Während der Deutschen Sparwoche 1942 ergeht an alle Volksgenossen mit besonderer Eindringlichkeit der Ruf, verstärkt zu sparen. Jeder entbehrliche Geldbetrag gehört auf ein Sparkonto bei einer Sparkasse, Bank oder Kreditgenossenschaft oder soll zum Kauf von Reichsanleihe, Pfandbriefen und anderen festverzinslichen Wertpapieren verwendet werden. Die Heimat will und wird sich mit ihren Sparleistungen würdig den beispiellosen Leistungen und Erfolgen unserer Wehrmacht an die Seite stellen. Unter diesem Leitgedanken steht überall in deutschen Landen die Deutsche Sparwoche vom 26. bis 31. Oktober 1942.

Aus der Parteiarbeit. Am 10. ds. fand für die Zellen 06 und 07 in der Stegmühle in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Pg. Schorn ein Zellenappell statt. Ortschulungsleiter Pg. Eisterlehner sprach zu den Politischen Leitern und Amtswaltern über das Winterhilfswerk, die Betreuung der Bedürftigen und die Fürsorge für die Angehörigen unserer Soldaten.

Erhöhte Gefreudigkeit. Das Ergebnis der Sammlung des letzten Opfermontages brachte eine Steigerung um 48 v. H. gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres.

Für unsere Soldaten. Der Abschluß der von der NSB. mit Hilfe der NS-Frauenenschaft durchgeführten Marmeladeaktion ist als sehr erfreulich zu nennen. Nicht weniger als 365 Kilogramm Marmelade konnten zur Lazarettbetreuung verwundeter Soldaten weitergeleitet werden. Außerdem wurden 270 Kilogramm Apfel für die gleiche Verwendung abgehandelt und eine weitere Lieferung folgt in Kürze.

Geboren wurden: Am 17. ds. ein Knabe Johann des Ehepaars Johann und Ottilie Losbichler, Bauer, 2. Böhlerrotte 12. Am gleichen Tag ein Knabe Engelbert des Ehepaars Florian und Maria Hochbichler, Bauer, 2. Rinnrotte 6.

Böhlerwerk A. D. Ybbs

Er fiel für sein Volk... Im höchsten Einsatz gab sein letztes großes Opfer unser Kamerad Franz Ablinger, Politischer Leiter der Ortsgruppe Böhlerwerk. Seinen unermüdeten Einsatz kennzeichnet am besten, daß er Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit den Schwertern und des Infanteriesturmabzeichens war. Nun ist er an der Ostfront gefallen. Die höchste Ehrung für ihn sehen wir im neuerlichen Bekenntnis zur Pflichterfüllung bis zum vollendeten Ende, denn die besten Söhne unserer Heimat sollten niemals umsonst gefallen sein.

Arbeitsjubiläum. Das seltene Fest des 50-jährigen Arbeitsjubiläums konnte Arbeitskamerad Franz Raidl, Streckenmeister des Warmwalzwertes Brudbacherhütte, im 66. Lebensjahre bei voller Rüstigkeit feiern. Zur Ehrung dieses außerordentlich braven und fleißigen deutschen Arbeiters veranstaltete die Betriebsführung der Böhler-Ybbsstälwerke mit Unterstützung des Kreisobmannes der DAF, außer der offiziellen Ehrung am Arbeitsplatz am Zubeltag selbst einen Kameradschaftsabend im engeren Kreis der Arbeitskameraden des Meisters Raidl, dessen gemütlicher Verlauf von der engen Verbundenheit des Meisters und der Gefolgsleute des Brudbacher Walzwertes schönsten Zeugnis gab. Auch die Ortsgruppe der NSDAP. will es nicht verabsäumen, diesem bewährten und aufrechten deutschen Mann an diesem Blase noch ein herzlich „Glück auf!“ zuzurufen.

Kriegs-WBW. und Straßensingen. Die kommende Straßensammlung des heurigen Kriegs-WBW. wird mit einer Werbung für das deutsche Volkslied verbunden sein. Groß und klein hat sich schon für diese schöne Sache bereitgestellt und wird die Volksgenossen mit Lieberwortträgen an öffentlichen Plätzen erfreuen. Am Samstag nachmittags singen die Rosenauer Schüler unter Leitung des Herrn Dir. Steinböck an zwei Plätzen in Rosenau. Der Deutsche Männergesangsverein „Liedertranz“ Böhlerwerk wird diese Veranstaltung mit Männerchören ergänzend ausstatten. Zur selben Zeit singt die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft und der BDM. in Brudbach. Am Sonntag vormittags tritt der Deutsche Männergesangsverein „Liedertranz“ abermals auf, und zwar in Böhlerwerk selbst. Die hübschen Liederbüchlein, die das Kriegs-WBW. zum Verkauf bringt, werden bestimmt großen Anklang finden.

Geboren wurden: In Sonntagberg, Rote Währ 74, Peter Karl Mittelbacher als erstes Kind; in Hilm 156 Johann Grottenbacher als drittes Kind; in Rosenau, 103 Gerta Steinauer als zweites Kind und in Hilm 24 Rosa Teufel als erstes Kind.

Verstorben ist am Montag den 19. ds. nach längerem Leiden Herr Matthias Hirner, Wrentner in Böhlerwerk 28, in seinem 85. Lebensjahre.

WINDHAG

Trauung. Vor dem Waidhofener Standesamt schloß am 16. ds. Obergefreiter Johann Böck, Brandenburg-Briest, mit Zrl. Theresia Hackl, Haushalt, Rote Kronhöbel 49, den Ehebund.

Geburt. Das Ehepaar Karl und Rosa Schönlechner, Zimmermann in Rote Kronhöbel 54, wurde am 14. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut. Er erhielt den Namen Gottfried Engelbert.

ST. LEONHARD AM WALD

Heldentod. In den schweren Kämpfen an der Ostfront ist am 12. September Soldat Franz Sisch, Schneidermeistersohn aus Rühberg 39, in treuer soldatischer Pflichterfüllung im 19. Lebensjahre für Führer und Reich gefallen. Die Heimat wird sein Opfer nie vergessen!

Auszeichnung. Pg. Konrad Daxberger, der als Obergefreiter an der Ostfront kämpft, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Mitgliederappell der Partei. Die NSDAP-Ortsgruppe hielt am Sonntag den 18. ds. den Mitgliederappell ab. Die Jugend hatte sich auch eingefunden, um den Kreisleiter zu begrüßen. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Kastner sprach der Kreisleiter über organisatorische Fragen, in denen die Beurteilung der Volksgenossen sehr ausführlich behandelt wurde. Breiten Raum nahmen die Ausführungen über die Woche der NSDAP. ein, die unter den Leitworten „Deutsche Volksgemeinschaft“ und „Verhalten gegenüber den Fremdvölkischen“ steht. „Ich will“, so sagte der Kreisleiter, „meine Ortsbauernführer in den Warthegau schicken, damit sie die richtige Behandlung der Fremdvölkischen kennenlernen.“ Den Schluß bildete eine politische Schau in die Zukunft. „Wir können stolz sein, die Träger und Mitgestalter eines kommenden Jahrtausends zu sein“, schloß der Kreisleiter seine mit Spannung verfolgte Rede. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Kreisleiter für sein Kommen und versprach treueste Gefolgschaft. Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beendeten den Appell.

Tagung der Jugend. BDM. und JM. hatten sich um die Wädelbannführerin geschart. Bald klangen Lieder auf und der Kontakt war hergestellt. Es geht auch mit der Jugend vorwärts!

Geburten. Am 3. ds. schenkte unsere Ortsbauern Marie Scherzenlehner, Ehefrau des Johann Scherzenlehner, Wirtschaftsbesitzer in Großzauch Nr. 62, einem gefundenen kräftigen Knaben das Leben. Er erhielt den Namen Franz. Am 16. ds. wurde Frau Rosa Gruber, Ehefrau des Ignaz Gruber, Wirtschaftsbesitzer in Saurüssel Nr. 30, Gemeinde Puchberg, von einem Knaben entbunden. Dieser erhielt den Namen Konrad. Am 17. ds. hat Marie Korntheuer, Bauerntochter in Bach Nr. 54, ebenfalls einem Knaben das Leben geschenkt.

Todesfall. Am 15. ds. starb das vier Monate alte Töchterlein Theresia der Bauernleute Ignaz und Theresia Rumpf in Stein-teller Nr. 11.

YBBSITZ

Heldentod. Ein schweres Opfer forderte der Krieg von der Familie des Ortsbauernführers Georg Teufl, Saghubed, Großprolling, die nun ihren zweiten Sohn, den Gefreiten Karl Teufl, verloren hat, der im Kampf gegen den bolschewistischen Feind den Heldentod erlitt. Er wollte Priester werden und hat als Soldat die Schreden des Krieges und die Zurchtbarkeit des bolschewistischen Regimes in Rußland kennengelernt. Wiederholt schilderte er dies in ergreifenden Worten an seine Eltern und diese Briefe wurden auch in den Parteiverfammlungen der NSDAP vorgelesen. So wie sein Gottvertrauen, so felsenfest war seine Siegeszuversicht. Möge den schwergeprüften Eltern zum Troste dienen, daß sein Heldentod wie der seines Bruders im Freiheitskampfe unseres Volkes zum Siege wird beitragen helfen. Dankbaren Herzens wird sich die Heimat der beiden Helden erinnern.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Begräbnis eines Musikers. Am 14. ds. starb der Holzarbeiter und Musiker Johann Haberfellner im 42. Lebensjahre. Die Ortstapelle verliert in ihm einen ihrer ältesten und treuesten Musikkameraden, eine Arbeitsgemeinschaft der Waldarbeiter einen tüchtigen, fleißigen Arbeitskameraden. Die Musikkapelle beteiligte sich mit feierlicher Trauermusik am Begräbnisse. Am Grabe sprach Musikleiter Pg. Karl Peter herzhliche Worte des Abschiedes.

Todesfall. Dienstag den 20. ds. verschied nach längerem Leiden Frau Philomena Neuwirt, Holzarbeiterstgattin, im 77. Lebensjahre.

LUNZ AM SEE

Heldentod. Ein Sohn des Bauernhauses Bodingmühle in Bodingbach, Soldat Engelbert Latzbacher, ist in Rußland gefallen. Er hat seinen Eid seiner Vaterland mit der Hingabe seines Lebens besiegelt. Möge die innige Anteilnahme der Bevölkerung für die Eltern ein kleiner Trost sein!

Abschied von unserem Oberlehrer. Ganz überraschend schnell ist Herr Oberlehrer Hehenberger von Lunz nach Znaim versetzt worden. Ein so vertrautes Gesicht ist plötzlich verschwunden und erst jetzt wissen wir, wie gern wir ihn alle hatten. Acht Jahre hat Hehenberger in Lunz gewirkt, als tüchtiger Lehrer, der für alle Bestrebungen der neuen Schule seit jeher einen offenen Sinn hatte, der mit den Kindern umzugehen verstand und der ihnen aus seiner reichen künstlerischen und menschlichen Begabung heraus manches Wertvolle mit ins Leben gab. Die tiefangelegte Künstler-natur dieses Mannes zeigte sich stets, wo das Schöne und Ehrte Gestalt gewinnen sollte. Nicht immer wurde er verstanden, aber stets ahnte man, daß sein Wollen richtig war. Seit März 1938 ruhte das schwere Amt des Ortsgruppenleiters auf seinen Schultern, welchem er mit allen Kräften diente. Immer wieder verstand er es, die Gegensätze auszugleichen, und die Wertschätzung seines Charakters war immer groß. Wie hat er die Nöte unserer Bauern verstanden und wie war gerade dem Bauernstand sein ganzes Herz zugewandt. Die Bergbauern waren immer seine besonderen Lieb-linge und man kann wohl sagen, daß auch sie ihn alle gern hatten. Unvergesslich sind uns die Märztage 1938, die gerade durch unseren Ortsgruppenleiter so richtig in die Herzen aller die Liebe zum großen Deutschland legten. Wer wird nicht immer daran denken, daß in seinen vielen Reden immer wieder die Liebe zum Führer durchbrach, und daß er sie immer wieder in die Herzen der ihm anvertrauten Schar legte. Wo er stand, dort stand wahrhaftig das Deutsch-land, das wir erträumen. So schwer wie unserem Ortsgruppenleiter und Oberlehrer Hehenberger das Scheiden von dem geliebten Lunz fiel, so schwer fiel es auch uns allen, die wir ihn gekannt haben. Wir wünschen ihm aus aufrichtigem Herzen in seinem neuen schönen und weiten Wirkungskreis an der Mittelschule in Znaim viel Freude und Erfolg. Möge es ihm die Erfüllung seines echten Erzieher-tums bringen und die Ernte seines Lebens reich gestalten. Für Ferienzeiten aber sagen wir „Auf gutes, frohes Wiedersehen!“

Todesfall. Im Alter von 70 Jahren starb Frau Anna Pöschacker in Seehof. Wer sie kannte, wird sich ihrer hilfsbereiten Freundlich-keit stets erinnern. Für Schloß Seehof war sie ein guter Geist. Sie wußte überall Bescheid, sie half überall aus. Sie war aus dem Schloß nicht wegzudenken und ihr plötzliches Hinschei-den reiht eine große und nicht leicht zu schließende Lücke. Unsere herzlichste Anteilnahme den Hinterbliebenen!

HILM-KEMATEN

Von der NSDAP-Ortsgruppe. Am 14. ds. wurde der diesmonatige Ortsgruppenappell unter Leitung des Ortsgruppenleiters Pg. Eming-er abgehalten, zu welchem auch Kreisobmann Pg. Ruzicka in seiner Eigenschaft als Kreis-

Wiedereinführung der Normalzeit für die Wintermonate

Auf Vorschlag des Reichsministers Speer als Generalinspektor für Wasser und Energie hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Wiedereinführung der Normalzeit im Win-ter 1942/43 beschlossen.

Der Übergang von der Sommer- zur Nor-malzeit vollzieht sich in Deutschland am Mon-tag den 2. November 1942 früh um 3 Uhr, d. h. um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Auch die übrigen europäischen Länder werden sich dem Übergang zur Normalzeit (MeZ.) anschließen; dadurch werden Schwierigkeiten im Eisenbahnverkehr verhindert werden.

Die Wiedereinführung der Normalzeit für die Wintermonate erfolgt auf Grund der Er-fahrungen der letzten Jahre, um, neben den Er-leichterungen für alle Volksgenossen, insbeson-ders die zur Erfüllung der durch den Aufruf des Reichsmarschalls eingeleiteten und von Reichsminister Speer durchgeführten Energie-

Sparaktion in stärkstem Maße zu unter-stützen.

In den dunklen Morgenstunden des Win-ters fällt ein verhältnismäßig hoher Strom-bebedarf für die Beleuchtung der Wohnungen, Betriebe, Läden, Schulen u. a. zusammen mit dem verstärkten Einsatz der größtenteils elek-trisch betriebenen Bahnen und überlagert sich daher mit der um diese Zeit bereits voll in Er-scheinung tretenden Industriebelastung.

Se kürzer die Tage werden, um so stärker macht sich das Ansteigen des Strombedarfes in den Morgenstunden bemerkbar; in den Kraft-werten müssen zur Befriedigung dieses hohen, aber verhältnismäßig kurzzeitigen Spitzenbedar-fes Maschinen und Kessel eingesetzt werden, die während der übrigen Zeit des Tages nicht mehr in diesem Umfang benötigt werden.

Mit dem Ende des Winters, am 29. März 1943, 2 Uhr früh, wird die Normalzeit (MeZ.) wieder durch die Sommerzeit abgelöst.

Verbilligter europäischer Posttarif

Ein 1000-Gramm-Brief von Deutschland nach Italien 60 Rpf.

Der zurzeit in Wien tagende Europäische Postkongreß, auf dem insgesamt 18 Länder ver-treten sind, hat sich vor allem eine Verbilligung der Tarife im postalischen Verkehr der europä-ischen Nationen untereinander zum Ziel gesetzt. Seit Abschluß des deutsch-italienischen Sonder-abkommens vom Oktober vorigen Jahres hat Deutschland bereits mit einer Reihe anderer europäischer Länder Vereinbarungen getroffen, die Verbilligungen und Vereinfachungen im Post- und Fernmeldewesen zum Gegenstand hatten.

Das mit der italienischen Postver-waltung abgeschlossene Postabkommen trat am 1. Jänner 1942 in Kraft; es gilt auch für das Protektorat Böhmen und Mähren und für das Generalgouvernement. Die enge Verbun-denheit Deutschlands und Italiens erforderte auf jeden Fall eine Herabsetzung der bisher geltenden Auslandsgebühren. Für einen 70 Gramm schweren Brief nach Italien wurden bisher 70 Rpf., für einen 90-Gramm-Brief 85 Rpf., für einen 150-Gramm-Brief RM. 1.30, für einen 250-Gramm-Brief RM. 2.05, für einen 500-Gramm-Brief RM. 3.85 und für einen 1000 Gramm schweren Brief gar RM. 7.60 erhoben. Neben einer Herabsetzung dieser Ge-bühren mußte aber auch eine Lösung gefunden werden, die geeignet war, als Vorbild für ähn-liche Sondervereinbarungen mit anderen euro-päischen Ländern zu dienen.

Deutschland ist der Auffassung, daß im euro-päischen Auslandsdienst grundsätzlich dieselben Gebühren wie im Inlandsdienst erhoben wer-den sollten. Die Leistungen der Post im euro-päischen Auslandsdienst sind keineswegs größer als im Inlandsdienst, und die Entfernungen können allein ebensowenig wie im Inlands-dienst höhere Gebühren rechtfertigen.

Die Verhandlungen ergaben, daß die deut-schen Inlandsätze und die ihnen entsprechenden Gegenwerte in den fremden Währungen als ge-eignete Gebühren für den Dienst in Europa er-schienen. Für 70 Gramm schwere Briefe wer-den jetzt im Verkehr von Deutschland nach Ita-lien 24, für 90-Gramm-Briefe ebenfalls 24, für 150-Gramm-Briefe gleichfalls 24, für 250-Gramm-Briefe ebenfalls 24, für 500-Gramm-Briefe 40 und für 1000 Gramm schwere Briefe 60 Rpf. erhoben.

Auch im Dienst des Deutschen Reiches mit den besetzten niederländischen Gebie-ten wurden für zahlreiche Arten von Brief-sendungen ab 1. Jänner 1942 die Postgebühren ermäßigt. So gelten z. B. für Postkarten, für Briefe und Päckchen bis 1000 Gramm und für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mißsendungen bis 500 Gramm die innerdeut-schen Gebühren.

Am 12. Dezember vorigen Jahres wurden in Wien zwei Sonderabkommen über den Post-

und Telegraphendienst zwischen Deutschland und Finnland unterzeichnet. Diese Abkommen sehen eine wesentliche Herabsetzung der Gebüh-ren für Briefsendungen im wechselseitigen Dienst vor. Deutschseits werden für Briefe, Postkarten, Geschäftspapiere, Drucksachen, Wa-renproben und Mißsendungen die deutschen Inlandsgebühren erhoben.

Auch zwischen Deutschland und Däne-mark ist es zu einem Post- und Telegraphen-abkommen gekommen, das beträchtliche Gebüh-renermäßigungen für Briefsendungen aller Art mit sich gebracht hat. Im Verkehr mit Däne-mark gelten heute allgemein die deutschen In-landsgebühren, d. h. ein Brief bis 20 Gramm kostet 12 Rpf., für Drucksachen, Geschäftspapiere, Päckchen usw. gelten gleichfalls die innerdeut-schen Gebühren. Die Wortgebühr im wechsel-seitigen Telegraphenverkehr wurde auf 15 Rpf. gesenkt. Die Abkommen traten am 1. Juni d. J. in Kraft.

Ein deutsch-ungarisches Abkommen, das am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit trat, sieht für mehrere Arten von Briefsendungen be-trächtliche Gebührenermäßigungen vor. Für alle Arten von Briefsendungen nach Ungarn gelten allgemein die deutschen Inlandsbrief-gebühren. Ein Brief nach Ungarn kostet bis 20 Gramm 12 Rpf., eine Postkarte 6 Rpf., ein Päckchen bis 1000 Gramm 40 Rpf.

Vom gleichen Tage an werden auch für alle Arten von Briefsendungen und Päckchen im Verkehr mit Kroatien die deutschen In-landsgebühren erhoben. Zu beachten ist ledig-lich, daß für alle Sendungsarten — namentlich für Drucksachen — die zwischenstaatlichen Ver-sendungsbedingungen gelten, also nicht die in-nerdeutschen Vorschriften. Die Paketgebühr be-trägt für Sendungen bis zu dem Gewicht von 1 Kilogramm 50 Rpf.

Erhebliche Gebührenermäßigungen hatte das zwischen der Deutschen Reichspost und Rumä-nien abgeschlossene Abkommen im Gefolge, das vom 15. Juli d. J. an in Gültigkeit ist. Es gelten auch hier im allgemeinen die deutschen Inlandsgebühren. Ein Brief nach Rumänien kostet also bei einem Gewicht bis zu 20 Gramm 12 Rpf. und eine Postkarte 6 Rpf., mit Ant-wortkarte 12 Rpf.

Am 1. September d. J. ist ein deutsch-nor-wegisches und ein deutsch-slowakisches Postabkommen in Kraft getreten. Beide Verein-barungen besagen, daß sowohl im Verkehr mit Norwegen als auch mit der Slowakei die deut-schen Inlandsgebühren gelten.

Am gleichen Tage ist das deutsche Post-abkommen mit Bulgarien in Wirksamkeit getreten, das ebenfalls im allgemeinen die deutschen Inlandsgebühren für sämtliche Arten von Briefsendungen übernommen hat. Zu be-achten ist, daß Päckchen im Dienst mit Bulgar-ien nicht zugelassen sind.

Zusammenarbeit auf. Kreisobmann Pg. Ru-zicka wies in längerer Aussprache besonders auf die Pflichten hin, die jeder Parteigenosse übernommen hat. Der Kreisobmann zog eine Parallele zu den alten Kampfjahren der Par-tei und sagte, daß auch heute noch das alte Wahrwort gelte: „Parteigenosse sein heißt Kämp-fer sein“ und wie der Soldat an der Front, muß auch der Parteigenosse in der Heimat für die großen Ziele Opfer bringen und dem Füh-rer die Treue halten. Mit dem Grusse an den Führer schloß der Appell.

Betriebsappell der Papier- und Zellulose-fabrik Hilm-Kematen. Eine schlichte, aber wür-dige Feier verammlte in einem Arbeitsraum des Betriebes die dienstfreie Belegschaft. Es galt drei Arbeitskameraden zu ehren, die vom Führer für ihre treue Arbeit im Dienste des deutschen Volkes ausgezeichnet wurden. Zu die-ser Feier konnte der Betriebsführer Pg. Eming-er nach dem Jahneinmarsch mit herzlichen Worten Kreisleiter Neumayer, Landrat Scherpon und Kreisbauernführer Sepp Schwandl begrüßen. Ausgezeichnet wurden: für 50jährige treue Arbeit der Linierer Georg Steinauer, ferner der Turbinenwärter Josef Grimus und der Botarbeiter Rudolf

Neunteufel. Die Auszeichnungen über-reichte Landrat Scherpon und führte aus, daß diese im Pflichter und Verantwortungs-gefühl von den Gefolgschaftsmitgliedern er-rungenen Auszeichnungen gleichzeitig auch eine Auszeichnung für den Betriebsführer und den ganzen Betrieb sind, der solche Spitzenleistun-gen aufzuweisen hat, und er beglückwünsche da-her nicht nur die Jubilare, sondern auch den Betrieb und er wünsche den Ausgezeichneten, daß sie noch viele Jahre ein leuchtendes Bei-spiel für die Kameraden bleiben mögen. Der Betriebsführer dankte Landrat Scherpon für seine anerkennenden Worte, übermittelte seiner-seits den Ausgezeichneten nicht nur seine besten Glückwünsche, sondern auch die Glückwünsche der Firma und der ganzen Gefolgschaft und gab der Überzeugung Ausdruck, daß diese Auszeichnun-gen einen Ansporn für ein freudiges, kamerad-schaftliches Weiterarbeiten der ganzen Gefolgs-chaft und gleichzeitig auch einen Ansporn zu im-mer größeren Leistungen bilden werden. Kreis-leiter Neumayer sah in seiner Ansprache in der Auszeichnung, die sich die drei Gefolgschafts-mitglieder erworben haben, ein Denkmal, das sie sich für ihre treue Arbeit und für ihre treue Pflichterfüllung gesetzt haben. Er wies auf das harte Ringen hin, in dem das deutsche Volk heute steht, wie innig verbunden mit dem kämp-fenden Soldaten draußen an der Front der schaffende Mensch in der Heimat ist, dessen ein-ziger Gedanke sein muß, seine ganze Kraft ein-zusetzen, um die Produktion derart zu gestalten, daß die Schlagkraft der Front erhalten bleibt und der Endsieg uns sicher ist. Diese innige Verbundenheit mit der Front, die Kampfgruppe draußen und die Kampfgruppe der Arbeit, ver-bürgen in ihrer Gemeinschaft den sicheren Sieg. Zum Schluß seiner Ansprache wies der Kreis-leiter darauf hin, daß diese Auszeichnung eine sichtbare Anerkennung des Führers für den eh-lich schaffenden und seine Pflicht erfüllenden Volksgenossen ist und sprach die Überzeugung aus, daß die Ausgezeichneten auch weiterhin in beispielgebender Weise ihre Pflicht tun wer-den. Die vereinte Kraft der Front und Hei-mat wird uns unserem Ziel immer näher bring-en, dem Siege unserer Waffen, dem Siege un-seres gemeinsamen deutschen Volkes. Betriebs-führer Eming-er dankte dem Kreisleiter für seine Worte. Es folgte nun das Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ und nach der Füh-rerehrung, dem Abzingen der Lieder der Na-tion und dem Fahnenabmarsch schloß die ein-drucksvolle Feier.

ALLHARTSBERG

Vom BDM. Sonntag den 18. ds. besuchte die Bannmädführerin Traude Ritzweger unjeren BDM. In leicht verständlichen und doch kernigen Worten sprach sie zu den Mädeln. Besonders erläuterte sie die Kriegesgefangenen-frage. Gerade das deutsche Mädel habe die große Pflicht, die Ehre des Blutes hoch-zuhalten. Weiter wurde die Winterarbeit im BDM besprochen. Nicht zu vergessen seien die markigen grundlegenden Worte für die Hitler-jugend und daß der Osten, wo unsere Soldaten mit Selbstaufopferung unsere Zukunft erkämp-fen, nach der Jugend rufe. Dort wird die Ju-gend die Pflichten freudig übernehmen und ein schönes Land erstehen lassen. Und so ist die Jugend heute schon der Garant für die Zu-kunft. Mit dem Lied „Ein junges Volk steht auf“ nahm unsere Bannführerin wieder Ab-schied. Aller Wunsch ist es, sie recht bald wie-der begrüßen zu dürfen.

Mitgliederversammlung. Sonntag den 18. ds. wurde im Parteihaus die monatliche Mit-gliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe abgehalten, bei der Ortsgruppenleiter Pg. Mejsack auch den Kreisleiter Neumayer sowie den zur Wehrmacht eingerückten Orts-gruppenleiter Pg. Wilhelm Gutenbrun-ner, der sich auf Urlaub befand, begrüßen konnte. Nach Erledigung der Dienstaufgaben gab der Kreisleiter nähere Aufklärungen dazu und besprach besonders die Pflichten und Rechte der Amtsträger, worauf er sich nach seinen Ausführ-ungen auch über örtliche Angelegenheiten er-fundigte.

Geburt. Am 16. ds. wurde in der Familie Ferdinand Bauer in Hag ein Knabe namens Ferdinand geboren.

Gefolgschaftsabend. Sonntag den 18. ds. ha-ben sich die Reichsbahner der Stationen Ro-senau und Hilm mit ihren Frauen auf Ver-abredung der beiden Vorstände im Gasthaus Kappl zu einem gemüthlichen Gefolgschafts-abend eingefunden, der auch in stimmungsvoll-ster Weise erst in vorgerückter Stunde sein Ende fand. Da stets echter Gemeinschaftsinn herrschte, fehlte es auch nicht an Humor, Musik und Gesang. Hoffentlich wird in unserem Ort bald wieder ein so gemüthlicher Abend veran-staltet.

ALTENMARKT A. D. ENNS

Für Großdeutschland gefallen ist am 1. Sep-tember an der Ostfront Soldat Ludwig Hin-terreitner aus Altenmarkt. Er stand im 23. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs ist am 14. ds. der 6 Monate alte Knabe Werner Dbenaus aus St. Gallen 45 gestorben.

Robert Schumann und sein „einzigster Schubert“

Von Schultat Daniel Siebert

„Musik redet die allgemeinste Sprache, durch welche die Seele frei, unbestimmt, angeregt wird; aber sie fühlt sich in ihrer Heimat.“

Robert Schumann.

Das deutsche Lied, das tausendjährige Erbgut des deutschen Volkes, hat durch Franz Schubert, den „genialen Hochmeister“ des deutschen Kunstliedes, eine neue Epoche seiner Entfaltung erlebt. Franz Schubert war ein echter Wiener. Wir sehen ihn im Geiste als eine vom Hauch der Romantik verklärte Lichtgestalt, umtauscht vom Zauber des Wienerwaldwehens, sinnend und träumend, oder im Kreise lieber Freunde der Freude fröhlichen Beisammenseins sich hingebend. Die alte Donaustadt mit den rebenumkränzten Abhängen des Wienerwaldes war der Boden, auf dem Schubertsche Weisen erblühen konnten wie duftende Blumen im Morgentau.

Es war an einem Herbsttag des Jahres 1838, als ein junger Künstler auf den Währinger Friedhof hinauswanderte, um, einem inneren Drange folgend, die Grabstätte der Meister aufzusuchen, die er am höchsten schätzte: Beethoven und Schubert. Dieser junge Künstler war der tiefinnige deutsche Lieddichter und Schriftsteller Robert Schumann, geboren zu Zwickau in Sachsen am 8. Juni 1810.

Schumann war im Oktober 1838 nach Wien gekommen, um hier für die 1834 in Leipzig gegründete „Neue Zeitschrift für Musik“, deren alleiniger Inhaber und Schriftleiter er in der Folge war, Verbindungen anzubahnen. Mit seinem Grabbesuch war ein heißer Wunsch seines Lebens in Erfüllung gegangen. In tiefer Ergriffenheit pflückte er hier einige Blumen, die er als teure Erinnerungszeichen an seine Braut, die gefeierte Klaviermeisterin Klara Wieck, mit der Widmung sandte: „Von Beethovens und Schuberts Grab ein paar Blumen — auf Beethovens Grab fand ich noch eine Feder und noch dazu aus Stahl; ist das nicht schön!“

Gern hätte er jemanden zur Seite gehabt, der einem der großen Toten im Leben nähergekommen war. Da fiel ihm auf dem Rückweg ein, daß ja Schuberts Bruder Ferdinand noch lebte. Er suchte diesen auf und vertiefte sich dort, „freudeberühmend“, in des verehrten Meisters Nachlaß. Da lag das gewaltige Werk, das man bei Schuberts Lebzeiten als zu lang und zu schwierig zurückgewiesen hatte, die große herrliche Symphonie in C-Dur. Schumann veranlaßte Ferdinand Schubert, das bisher unbeachtet gebliebene einzigartige Werk nach Leipzig an die Direktion der Gewandhauskonzerte einzusenden, wo dasselbe am 22. März 1839 seine glanzvolle Uraufführung erlebte. Den von höchster Bewunderung und Begeisterung durchwehten Bericht über diese denkwürdige Aufführung schrieb Schumann, der mittlerweile wieder nach Leipzig zurückgekehrt war, selbst, und zwar mit der Stahlfeder, die er am Grabe Beethovens gefunden hatte. So war denn Schumanns Aufenthalt in Wien für die musikalische Welt von Bedeutung geworden, indem sie den Anlaß bildete, daß dadurch ein Werk erschlossen wurde, das den Keim ewiger Jugend in sich trägt.

Schubert war Schumanns musikalischer Ideal, der leuchtende Stern, zu dem er verzehrungsvoll aufblickte. Er nannte ihn seinen „einzigsten Schubert“, „den phantasiereichsten Maler, dessen Pinsel gleich tief vom Mondesstrahl wie von der Sonnenflamme getränkt war“. Für ihn war er „der schöne blaße Jüngling, um dessen Lippen immer ein Zug vom nahen Tod spielt“. — „Er hat“, sagte er, „für die feinsten Empfindungen, Gedanken, ja Begebenheiten und Lebenszustände Klänge. So tausendfach sich des Menschen Dichten und

Trachten bricht, so vielfach ist die Schubertsche Musik. Was er anschaut mit dem Auge, berührt mit der Hand, verwandelt sich zu Musik —“.

Schuberts „Erste Walzer“ nennt er „kleine Genien, die nicht höher über die Erde schweben, als etwa die Höhe einer Blume ist.“

Interessant ist, wie er Schubert Beethoven gegenüberstellte: „Schubert ist ein Mädchencharakter, an jenen gehalten, bei weitem geschwächerter, weicher und breiter; gegen jenen ein Kind, das sorglos unter den Riesen spielt. Zwar bringt auch er Kraftstellen, bietet auch er Massen auf; doch verhält es sich immer wie Weib zum Mann, der befehlt, wo jenes bittet und überredet. Dies alles aber nur im Vergleich zu Beethoven; gegen andere ist er ja noch Mann genug, ja der kühnste und freigeistigste der neueren Musiker.“

Schumann war gleich Schubert Romantiker, dessen Schöpfungen mit seinem Sinnen und Träumen, seiner Sehnsucht nach dem „Urborn alles Schönen“, seinen Erlebnissen in innigstem Zusammenhang standen und ihn drängten, „durch die Musik sich Luft zu machen und einen Ausweg zu suchen.“

Sein erstes Schaffen in Sturm und Drang gehörte ganz dem Klavier, dem er eine ungeahnte Fülle neuer Klangwirkungen zu entlocken verstand. In seinen Lieddichtungen für das Klavier, wirklich Dichtungen in Tönen, finden wir, was auch Schuberts Werke kennzeichnet: die Weichheit und Tiefe des Ausdruckes, das Dämmerlicht wechselnder Stimmungen, das sinnige, der Außenwelt sich abkehrende Wesen des Gefühllebens. Zu den reizendsten Klavierkompositionen, die er für „sein Herz“ geschrieben hat, gehören die „Kinderzigen“, Rück Erinnerungen an seine Jugend, in der er in den Stürmen des Lebens Ruhe und Erholung fand. Später wandte er sich auch anderen Zweigen der Tonkunst zu. Es sei hier nur hingewiesen auf seine Symphonien, seine Oratorien („Paradies und Peri“, „Der Rose Pilgerfahrt“, „Szenen aus Goethes Faust“), ferner auf die Musik zu „Genoveva“ und zu „Manfred“ u. a. Das Jahr seiner Vermählung mit Klara Wieck (1840) ward zum Liebesjahr.

Als Liedertrompeter hat Schumann das Kunstlied, wie es der große Liedfürst geschaffen, getreulich gepflegt und weiter ausgefaltet: Beide, Schubert und Schumann, haben der Entwicklung des deutschen Liedes neue Wege gewiesen, indem sie die Klavierbegleitung über die bloß akkordliche Begleitung hinaus, dort, wo der Geist der Dichtung es wünschenswert erscheinen läßt, langvoller und glanzreicher ausgestaltet und so zu selbständiger Bedeutung erhoben, um so ergänzend in Tönen zum Ausdruck zu bringen, was uns der Dichter verschweigt.

Schubert entzückt durch die unvergleichliche Schönheit der melodischen Linien; er ist der Gottbegnadete, der jedem einen echten und hellen Edelstein darbietet. Schumann dichtet, in den Geist der Dichtung sich sinnend vertiefend, nach Aufhören des Gesanges nicht selten in Tönen weiter, um so die „angeflagelte lyrische Stimmung langsam ausklingen zu lassen.“ Auch den Volkston verstand er mit treuherziger Innigkeit zu treffen.

Besondere Beachtung unter den Werken Schumanns verdient auch, was er für die Jugend geschaffen hat. Die Krone von Lieddichtungen dieser Art bildet das „Jugendalbum“, eine Weihnachtsgabe für seine Kinder. Mit welcher Liebe und Freude er an diesem Werke arbeitete, lassen seine eigenen Worte erkennen. Er schrieb darüber: „Ich wüßte nicht, wann ich mich je in so guter musikalischer Laune befunden hätte, als ich die Stücke schrieb. Es strömte mir ordentlich zu. Sie sind mir besonders ans Herz gewachsen — und recht eigentlich aus dem Familienleben heraus.“

Es nicht eine rechtshaffene, große Ehrlichkeit, daß er es so frei heraus sagte, was in ihm brannte. O ja, auch das war schön auf seine Art. Und Maria spürte eine leichte Geneigtheit an Stelle früherer Abneigung. Und es war mehr eine verlegene Antwort, als sie sagte: „Man muß nicht immer alles haben, was man will.“

Er verzog den Mund auf so nette, drollige Weise, daß sie wiederum zu lachen hatte, laut und fröhlich. Mitten in diesem Lachen aber verstummte sie. Ihr Blick schien auf einmal ein festes Ziel zu haben.

Dort unter der Saaltür stand groß und schlank Andreas. Er stand so fest dort, wie sein Blick auf sie gerichtet war. Und in dieser einzigen Sekunde splitterte alles ab, was sie so fröhlich und freundlich umhüllt hatte. Sie spürte diesen bannenden Blick bis in ihr Herz hinein und schob unwillig die Hand Klemens' fort.

Kein Hauch von weinseliger Leichtigkeit war mehr in ihr, alles war wie weggeschwefelt. Rüdtern und klar erkannte sie, daß dieser Andreas dort stand wie ein Schicksal. Und in einem unbewußten Zwang, einer inneren Stimme gehorchend, hob sie ihr Glas und trank dem Manne dort zu.

Da wandte er sich ab und mischte sich in einen Schwarm von Menschen.

Dem Jugendalbum fügte er als Anhang „Musikalische Haus- und Lebensregeln“ bei. Es sind dies Sittsprüche von tiefem Inhalt, die jene, welche ihnen folgen, als sichere Leitsterne zu wahrer musikalischer Herzensbildung führen.

Nicht lange konnte er sich des Glückes erfreuen, welches sich ihm im trauten Heim erschlossen hatte. Es stellten sich bald als unheimliche Dämonen die Vorboten eines Geistesleidens ein, dem er zum Opfer fiel. Als der Stern seines Lebens zum Untergang sich neigte und düstere Wahngedanken seine Seele in wirrem Kampfe ängstigten, tauchte noch einmal das Bild des geliebten Wiener Meisters vor seinem geistigen Auge auf. Es war in der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1854, als er plötzlich aufstand und Licht verlangte, da, wie er sagte, Schubert ihm erschienen sei, der ihm eine herrliche Melodie überbracht habe, die er aufschreiben müsse. Mit der Melodie, die er von Schubert erhalten zu haben wähnte, flammte sein geistiges Licht noch einmal auf, um dann in seltsamer Annachtung zu verlöschen. Am 27. Februar verließ er, von qualvollen Angitzuständen erschüttert, seine Wohnung — er lebte damals in Düsseldorf, wo er die Stelle eines Musikdirektors bekleidete — und stürzte sich in den Rhein. Von Fischern gerettet, wurde er auf eigenen Wunsch hin in die Privatheilanstalt des Dr. Richarz zu Endenich bei Bonn gebracht, wo er am 29. Juli 1856 im Alter von 46 Jahren in den Armen seiner Gattin verschied.

Schubert und Schumann haben in ihren, von echt deutschem Volksempfinden durchwehten Werken der Nachwelt ein reiches Erbe hinterlassen. Was sie auf dem Gebiete des deutschen Kunstliedes und Chorgesanges geschaffen haben, ist eine Offenbarung deutscher Sangesfreudigkeit, es ist die deutsche Volksseele, die aus ihren Tonschöpfungen glanzvoll ausklingt. Damit haben sie höchsten Lorbeer errungen und strahlen auf dem Gebiete der deutschen Tonkunst als leuchtende Sterne für alle Zeiten.

Der andere Mut

Von Elisabeth Kraus-Kasslegg

Wenn vom Mut die Rede ist, dann denken die meisten an jene, die in großen Gefahren heldenhaft kämpfen und siegen. Sie sehen die leuchtende Aureole des Sieges und den Glanz des Ruhmes.

Aber es gibt auch einen anderen Mut, den Mut der Schattenseite, den niemand sieht und durch den eigentlich das Dasein möglich wird. Man darf ihn nicht mit Instinkt oder „heiligem Egoismus“ verwechseln. Er ist die stetige Gegenkraft des Egoismus, wie er auch heißen mag. Vielleicht soll man ihn am ehesten den Mut zur Wahrheit nennen. Den meisten Menschen ist die Wahrheit unbequem, und wer sich zu ihr bekennt, wird nie viele Freunde besitzen. Aber der Wahrheit zu dienen, wird immer das Vorrecht jener sein, die sie erkannt haben und die bereit sind, für sie einiges auszuweichen, nicht weil sie das heldenhaft finden, sondern weil sie es für notwendig erachten.

In der Natur wird alles durch das rechte Verhältnis, das rechte Maß zu einander aufrecht erhalten, warum sollte das in der Menschenwelt anders sein? Jede Lüge verletzt die göttliche Einteilung und verdirbt das große, unerbittliche Gesetz. Das mag lange so hingehen, aber einmal geschieht es doch, daß das hereinbricht, was man die rächende Nemesis nennt. Dann aber ist es nicht gut, in der Hand der Vergeltung zu sein, in der Haut jener zu stecken, die mit Lügen ihre Ziele verfolgt haben.

Nun ist es zwar in der Welt keineswegs so, daß die Wahrheit unbedingt und immer siegt. Daß sie aber unter Menschen überhaupt als sittliches Gesetz besteht, ist nur das Verdienst jener, die sie erkannt haben und die sie durch ihr Leben den Menschen darstellen und dadurch zur Erkenntnis dieser Macht beitragen, die so unerbittlich ist.

Es war ungeschickt, was ich jetzt getan habe, dachte sie und fühlte, wie ihr die Röte ins Gesicht sprang. Es sah aus, als ob ich mich ihm aufdrängen möchte, als ob ich betteln möchte um einen freundlichen Blick.

Aufblickend fühlte sie den fixierenden Blick des Klemens. Und da erschraf sie, als sie in seine Augen sah. Er hatte sie halb zugemiffen und etwas Lauerndes, etwas Böses lag in seinem Blick. Maria gab sich einen Ruck und schaute über ihn hinweg. Da sah sie Andreas mitten im Saal stehen. Ein großes, dunkelhaariges Mädchen von herber Schönheit stand dicht bei ihm. Sie lachte ihn mit Lippen und Augen an und spielte dabei mit den Fingern ihres seidnen Vorstedtches. Es war ein eigentümliches Spiel verstedter und verschämter Kofetterie, das allerdings auf den Mann keinen besonderen Eindruck zu machen schien. Ganz ruhig blickte er das Mädchen an, ein paar mal lachte er und warf dann den Kopf zurück, wie es seine Art war.

Da sagte Klemens dicht an ihrem Ohr: „Dieselbe dort, die beim Anderl steht, die wird einmal Bäuerin auf dem Harteggshof.“

Maria war zu Mute, als habe ihr Herz einen leisen Schrei getan, hörte sich dann aber trotzdem ganz ruhig fragen:

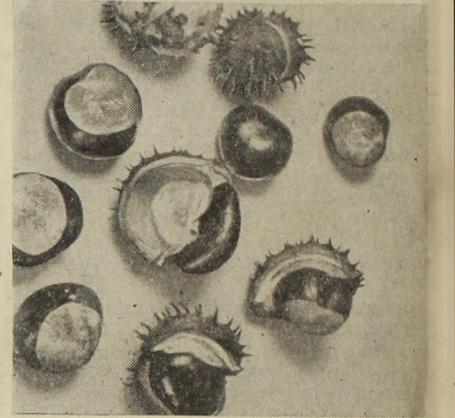
„Dann ist jenes Mädchen dort seine Braut?“

Dieses unerbittliche Gesetz der Wahrheit muß den Menschen wieder ganz gegenwärtig werden. Der fürchterliche Krieg wird vielen die Augen dafür öffnen. Die wahren Werte brauchen harte Zeiten, um den Menschen wieder ganz klar zu werden. Aber erst auf ihrer Grundlage ist eine gesunde Entwicklung des Menschen- und Völklerlebens möglich und von wertvollster Dauer.

FÜR DIE HAUSFRAU

Reinigungsmittel, die uns die Natur schenkt

In unserer Umgebung wachsen wertvolle Reinigungsmittel, die nur wenigen Frauen bekannt sind, die jedoch helfen können, die bekannten Wasch- und Putzmittel sparsamer zu verwenden.



verwenden. Aus Eucalypten (oben) z. B. stellt man eine gute Lauge zum Waschen von dunklen Wollstücken her. Dazu werden 15 Gramm Eucalypten in 4 Liter Wasser fünf Minuten gekocht und nach dem Erkalten verwendet. Ebenso ergeben Kastanien (darunter) — roh in Stücke geschnitten, mit kochendem Wasser überbrüht und durch ein Sieb gegossen — erstaltet ein vorzügliches Waschmittel für Strümpfe, dunkle Pullover oder andere Wollstücken. Im Sommer wächst in vielen Bauerngärten, an Wegrändern und Flußufern eine Blume, die durch ihre feingeriebene Wurzel und die Blätter ihre schönsten Seifenstaum liefert und zusammen mit einer fünfprozentigen Sodaauflösung zum Waschen von zellwollhaltigen Stoffen und sogar zur Kopfwäsche bestens geeignet ist. Es ist die rosa bis hochrot blühende Seifenblume, auch Seifenkraut genannt. Als Putz- und Reinigungsmittel haben sich Holunderblätter, in Essig getaucht, in Verbindung mit feinem Sand, zum Säubern von Weißblech, Messing und Kupfer gut bewährt. Auch die sonst so ungerne gesehenen Brennnesseln lohnen die Mühe des Sammelns. Sie können mit heißem Wasser zum Reinigen von trüben Fenstern, Spiegeln und auch Flaschen angewandt werden. Doch zur Vorsicht zieht man sich hierbei Handschuhe an, um das unangenehme Brennen zu verhindern. (Scherl-Bilderdienst)

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman

20.

Fortsetzung

Verlagsvertrieb: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Maria hatte ihre Hemmungen abgestreift. Sie fühlte sich mit einem Male frei und konnte nun nicht recht verstehen, daß sie immer ein wenig Angst hatte vor diesem Klemens. Sie lachte und trank ihm zu. Sie tanzte wieder mit ihm und trank ihm abermals zu. Die eine Flasche war leer, aber auf einen Wink kam eine zweite. Der Klemens legte den Arm ein wenig um sie. Maria sah keinen Grund, ihn abzuschütteln. Das tat sie ja noch mehr im Saale. Oh, es herrschte hier überhaupt ein etwas freierer Ton als in den Kreisen, in denen sie bisher verkehrt hatte. Noch niemals hatte Klemens sie so losgelöst lachen sehen. Es war eine Heiterkeit, die sie von innen her erfaßt zu haben schien. Und dieser forsche Draufgänger, dieser Klemens, wußte die Situation zu erfassen. Sein Griff um ihre Hüften wurde zutraulicher und er blickte ihr geradeaus auf den lachenden Mund.

„Von dir mücht ich zum Schreien gern einmal einen Ruck“, sagte er und er sagte es so, daß sie ihm nicht böse sein konnte darüber. War

„Was heißt Braut? Er geht halt mit ihr, weil es so ausgemacht ist zwischen dem Vater und dem Vater der Veronika. Da ist der Anderl noch in die Schul gegangen, da war das schon beschlossene Sache zwischen dem Steinleitner und unserm Vater, daß der Anderl die Veronika heiratet.“

Maria schaute den Klemens ungläubig an. „Das kann doch nicht gut möglich sein. Damals hat ja der Andreas selber noch gar teuren Willen gehabt und hat sicher noch gar nicht verstanden, was da über ihn verhandelt worden ist.“

Klemens lachte belustigt auf. „Wenn es sich ums Geld dreht, dann hats der Anderl allweil schon verstanden. Aufs Geld ist er verweisen wie der Teufel auf eine arme Seele.“

„A, so ist das“, sagte Maria langsam und schwer. Ihr Mund zog sich wie unter einem körperlichen Schmerz zusammen. Aber dann gab sie sich einen Ruck, als wenn sie alles Bedrückende von sich abschütteln wollte, sagte das Weinglas und lachte gelöst und wie von einem Alpdruck befreit. (Fortsetzung folgt.)

Jeder hilft mit und nimmt Losbriefe der Reichslotterie der NSDAP für nationale Arbeit



Lagert Eure Kartoffeln kühl, trocken, dunkel, frostsicher

Kartoffelbrot

Zuerst werden 2 1/2 Dezagramm Germ und ein Kaffeelöffel Zucker in 2 Eßlöffel warmer Milch aufgelöst und 10 Minuten wärmegestellt. Inzwischen vermischt man 40 Dezagramm Weizenmehl (auch gemischt mit halb dunklem Mehl) und 10 Dezagramm Kartoffelmehl zusammen mit einem glattgetriebenen Kaffeelöffel Speisestärke recht gut. Sodann bröckelt man dieses Mehl mit 40 Dezagramm am Vortag gefodeten, fein geriebenen Kartoffeln kreuzförmig ab, fügt einen gehäuften Eßlöffel Zucker, eine starke Messerspitze Salz, zwei Dezagramm warm gelöstes Fett und die aufgelöste Germ dazu und knetet aus dem Ganzen einen glatten Teig. Nach Belieben kann man zuletzt die kleinen Würfel eines Apfels oder geschnittenes festes Kompottobst hineinarbeiten. Den Teig drückt man knapp drei Zentimeter dick in eine leicht gefettete, gestaubte Backpfanne und läßt ihn zugedeckt an warmem Ort um die Hälfte höher aufgehen. Hernach schiebt man die Pfanne in ein mittelheißes Rohr und bäckt das Kartoffelbrot bei gleichmäßiger Hitze eine volle Stunde goldbraun. Nach dem Baden stützen, nach einer Weile in die ursprüngliche Lage zurücklegen, zugedeckt kühlstellen und erst am nächsten Tage überzudern und aufschneiden.

Falsche Brintorte

Auf dem Arbeitsbrett versieht man 25 Dezagramm dunkles Mehl mit 1 Patet Backpulver oder einem mäßig gehäuften Kaffeelöffel Speisestärke, worauf man ein paar Körnchen Salz, 25 Dezagramm gefochte geriebene Kartoffeln, 10 Dezagramm feinen Zucker, 3 Dezagramm weißes Fett, eine starke Prise Küchengewürz oder Zimt und ein ganzes Ei — oder dafür Ei-pulver — beifügt. Das Ganze wird kurz und gründlich zu einem glatten Teig geknetet. Mit der größeren Teighälfte füllt man eine leicht gefettete, mit Bröseln ausgebreitete Springform fingerdick aus und verteilt darüber zwei Eßlöffel glatte, säuerliche Marmelade, so zwar, daß die Füllung nicht ganz an den Rand reicht. Einen Teil des übrigen Teiges wälzt man zu bleistiftdünnen Schlangen, die gitterförmig über den Marmeladebelag ausgelegt werden. Den restlichen Teig wälzt man zu einer etwas dickeren Schlange, die gerade lang genug ist, um damit den Tortenrand einzufassen. Die Einfassung wird nun mäßig angedrückt, die Torte hierauf in ein mittelheißes Rohr geschoben und bei gleichmäßiger Hitze 60 bis 70 Minuten goldbraun gebacken. Nach dem Baden aus der Springform lösen und erst am nächsten oder dritten Tage überzudern und aufschneiden.

DER KLEINTIERHOF

Welche Kaninchenrasse soll ich halten?

Die Frage, welche Kaninchenrasse gekauft werden soll, tritt an jeden heran, der daran denkt, diese nützlichen, marktreichen Fleisch liefernden Nagetiere zu halten. Vorher muß aber geprüft werden, ob auch die grundlegenden Voraussetzungen für eine wirtschaftlich wertvolle Kaninchenhaltung gegeben sind — eine zweckentsprechende Unterkunft und die wirtschafts-eigene Futtergrundlage. Die Futtergrundlage ist entscheidend, wieviel und welche Tiere gehalten werden können. Eine Haltung in Kellern, auf Küchenbalkonen, in der Küche usw., wodurch auch die Nachbarschaft belästigt wird, ist unbedingt abzulehnen. Schlecht gehaltene Tiere sind schlechte Futterwerter, daher unwirtschaftlich. Erforderlich sind Ofenfrontställe im Freien oder eingebaute Ställe in Holzlagen beziehungsweise sonstigen kühlen, luftigen, aber zugfreien Räumen. Ein Zutauß von Futtermitteln darf nicht erfolgen. Das Futter muß vielmehr selbst gebaut und selbst gewonnen werden. Zur Fütterung können die Abfälle des Gartens, vor allem Unkräuter, Feldunkräuter, Futterpflanzen von Sdländereien, Fabriks-geländen usw. herangezogen werden; ebenso die Abfälle des Haushaltes, wie Kartoffelschalen usw. Das Kaninchen soll Abfälle verwerten, beziehungsweise solche Futtermittel, die sonst nicht genützt werden können. Die Wahl der Rasse wird dadurch erleichtert, daß aus der großen Zahl der verschiedenen Rassen und Farbschläge einige wegen ihrer züchterisch und wirtschaftlich wertvollen Eigenschaften als „Wirtschaftsrassen“ anerkannt wurden. Nicht anerkannt sind die großen Rassen, wie weiße Riesenscheden, die mit wirtschaftseigenem Futter nicht gehalten werden können. Auch die kleinen Rassen, wie Russen und Hermelin, sind nicht anerkannt, mit Ausnahme der Klein-Chinchilla.

Ebenso sind alle Zeichnungstaninchen, Riesenscheden usw. unter die Wirtschaftsrassen nicht aufgenommen worden, ebenso wenig auch die Kurzhaarrassen. Zu den Wirtschaftsrassen zählen: Angora, Wiener Kaninchen (weiß und blau), helle Silber, deutsche Großsilber, Groß-Chinchilla, Klein-Chinchilla und deutsche Widder (grau und weiß).

Unter den Wirtschaftsrassen sind an erster Stelle die weißen Wiener zu nennen, deren Haltung vor allem dem Anfänger empfohlen werden kann, ebenso aber auch jedem Wirtschaftszüchter. Da weiße Wiener mit ihren blauen Augen stets unter sich gepaart nur weiße Nachzucht liefern, ist ihre Züchtung einfach. Man kann sich hierbei auf die wirtschaftlich wichtigen Eigenschaften konzentrieren, wie Fruchtbarkeit, Aufzuchtvermögen (Milchreichtum), Frohwüchsigkeit, Fellbeschaffenheit (Unterwolle) usw. Die Züchtung ist einfacher und führt rascher zum Erfolg. Die Fleischleistung ist bei weißen Wienern ganz hervorragend (zarter Knochenbau, reichlicher Fleischansatz). Am besten schneiden Tiere im Gewicht von 3 bis 4 Kilogramm ab. Nicht auf das absolut hohe Gewicht kommt es an, sondern auf ein günstiges Verhältnis von Fleisch und Knochen, auf eine entsprechende Fleischwüchsigkeit.

An zweiter Stelle wäre das blaue Wiener Kaninchen zu nennen. Durch seine schöne Färbung zieht es die Aufmerksamkeit auf sich. Es gilt von ihm hinsichtlich seiner Leistungseigenschaften das, was über den weißen Wiener gesagt wurde. In höheren Lagen wird man, wenn nicht besonders günstige Verhältnisse vorliegen, den weißen Wienern den Vorzug geben.

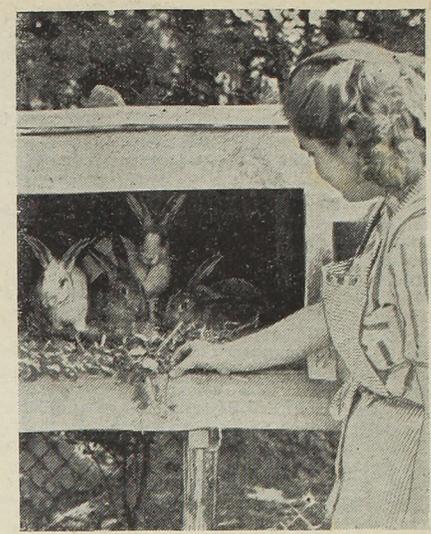
Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Silberkaninchen, deren schönes Fell es

dem Züchter antut, zumal es, ähnlich wie beim blauen Wiener, im Naturzustand belassen, zu Pelzwerk verwendet werden kann. Die Schwierigkeiten in der Züchtung sind jedoch größer als bei ersterem.

Sein schönes Fell, das dem Pelz der Chinchillamaus ähnlich ist, hat dem Chinchilla-Kaninchen zu seinem Namen verholfen. Das Fell ist ebenfalls im Naturzustand verwendbar und erfreut sich besonderer Beliebtheit. Die Schwierigkeiten in der Züchtung sind geringer als bei dem Silberkaninchen. Man unterscheidet das Kleinchinchilla mit einem Mindestgewicht von 2,25 Kilogramm und das Großchinchilla mit einem Gewicht von 3,5 bis 4,5 Kilogramm.

Die größte Nachfrage herrscht nach schweren Rassen, womöglich Riesentäninchen. Demgemäß ist die schwerste der anerkannten Rassen, das Widderkaninchen, am stärksten gefragt. Die Widder verlangen aber eine genügend breite Futtergrundlage und geräumige Stallungen. Nur dort, wo beide Voraussetzungen gegeben sind, werden die vorzüglichen Anlagen voll zur Geltung kommen können. Das Widderkaninchen erreicht ein Gewicht von 4 bis 5 Kilogramm schon im Alter von 8 Monaten. Diese Rasse zeichnet sich durch eine ganz vorzügliche Fleischqualität aus. Die Mastfähigkeit ist ausgezeichnet. Gerühmt wird auch das dichtwollige Fell. Vom deutschen Widder bestehen mehrere Farbschläge, von denen jedoch nur der weiße und der graue Schlag anerkannt sind. Besonders der weiße Schlag mit roten Augen empfiehlt sich dem Anfänger. Für ihn gilt das, was bereits anfangs über das weiße Wiener Kaninchen gesagt wurde. Gewöhnlich sind die weißen Tiere etwas leichter.

Tierarzt R. Schmidt.



Kaninchenzüchter statt Kaninchenhalter. Die Zahl der Kaninchenhalter ist in den letzten Jahren gewaltig gestiegen, möchte doch jeder gern seine Fleischration durch das schmackhafte und marktreiche Kaninchenfleisch ergänzen. Der Anfänger muß aber immer erst prüfen, ob für den Aufbau einer Zucht auch alle Voraussetzungen gegeben sind, unter denen die alten erfahrenen Züchter arbeiten. Rat schläge und Pläne zum Selbstbau eines Stalles gibt jeder Kaninchenzüchterverein. (Scherl-Bilderdienst)

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Junge Kräfte für die Landwirtschaft

Die Aufgaben, die der deutschen Landwirtschaft in der Gegenwart gestellt sind und die sie in der Zukunft zu erfüllen hat, nehmen immer größeren Umfang an. An ihnen kann das deutsche Volk nicht vorübergehen, weil von ihrer Erfüllung Gegenwart und Zukunft von Staat und Nation abhängt. Die deutsche Landwirtschaft kann aber die von ihr geforderten Aufgaben nur dann erfüllen, wenn ihr eine entsprechend große Zahl von jungen Menschen gegeben wird, die eine geordnete Berufsausbildung durchlaufen haben. Der jährliche Bedarf an Nachwuchskräften beträgt nach der Bedarfsrechnung des Reichsnährstandes für das Altreichgebiet allein jährlich je 150.000 Jungen und Mädchen. Diese Zahl ist notwendig, um ein weiteres Zurückgehen der deutschen in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte zu verhindern. Es ist jedoch nicht möglich, durch diese Zahl die seit 1933 abgewanderten Angehörigen der landwirtschaftlichen Berufe zu ersetzen. Von 1933 bis 1939 sind insgesamt 640.000 männliche Berufsangehörige von der Landwirtschaft in städtische Berufe abgewandert. Sollten diese ersetzt werden, so wäre ein jährlicher Nachwuchsbedarf von 180.000 männlichen Jugendlichen notwendig. Nach dem Kriege wird es nun nicht nur darum gehen, die Erzeugung innerhalb der alten Reichsgrenzen auf dem gleichen Stand zu halten bzw. zu steigern, sondern weitestehende Gebiete des Ostreiches bäuerlich zu besiedeln und für den deutschen und europäischen Lebensraum nutzbringend zu gestalten. Deshalb werden Jahr für Jahr nach dem Osten viele Tausende junger deutscher Menschen, die landwirtschaftlichen Berufen angehören, geschickt werden müssen. Dem Osten wird es viele Jahre, ja Jahrzehnte nicht möglich sein, den Nachwuchs selbst hervorzubringen, der notwendig ist, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die dort gelöst werden müssen.

den, daß möglichst viele in landwirtschaftliche Berufe eintretende Jugendliche eine entsprechende Berufsausbildung erfahren, d. h., daß sie die Landarbeitslehre und in ihrer Fortsetzung die Landwirtschaftslehre durchlaufen und daß für die landwirtschaftlichen Spezialberufe wie Metzger, Schäfer, Schweinewärter, Imker, Pelzterezüchter usw. ebenfalls der entsprechende Nachwuchs gesichert ist.

Die Landarbeit wurde erst in den letzten Jahren vom Reichsnährstand zum Lehrberuf erhoben. Wir stehen somit hier erst am Anfang einer Entwicklung, die noch nicht voll auf befriedigen kann, so erfreulich die bisherigen Ergebnisse auch sind. Der Gedanke, daß jeder Jugendliche, der einen landwirtschaftlichen Beruf ergreifen will, einen ordnungsgemäßen Lehrvertrag abschließen soll, muß sich erst allgemein durchsetzen. Die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge bzw. der Lehnanzeigen ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Für die Landarbeitslehre wurden 1939 22.182 Lehrverträge abgeschlossen, 1941 42.982. Somit hat sich die Zahl der Landarbeitslehre von 1939 bis 1941 nahezu verdoppelt. Noch stärker ist die Steigerung bei den Lehrverträgen für die landwirtschaftliche Hausarbeitslehre. 1939 wurden 18.812 Hausarbeitslehreverträge abgeschlossen, 1941 bereits 38.909. Wenn man jedoch annimmt, daß sämtliche 150.000 männliche und weibliche Jugendliche, die jährlich als Nachwuchs von der deutschen Landwirtschaft gebraucht werden, eine ordnungsgemäße Lehre durchlaufen sollen, so würde dieses Soll bei den männlichen Jugendlichen nur in 21,7 v. H. und bei den weiblichen in 18,3 v. H. der Fälle erreicht.

Noch ungünstiger sind die Verhältnisse, wenn man die Zahlen für die Landwirtschaftslehre und Hauswirtschaftslehre betrachtet. Nach den Berechnungen des Reichsnährstandes sollten jährlich je 45.000 männliche und weibliche Jugendliche in die Landwirtschafts- und Hauswirtschaftslehre eintreten. 1939 sind jedoch in die Landwirtschaftslehre nur 3635 Jugendliche eingetreten. Diese Zahl ist bis 1939 auf 4858 gestiegen. In die Hauswirtschaftslehre sind 1939 2509 und 1941 4547 Jugendliche gekommen. Somit wurde das Soll in der Landwirtschaftslehre nur mit 10 v. H. und in der Hauswirtschaftslehre nur mit 8 v. H. erreicht.

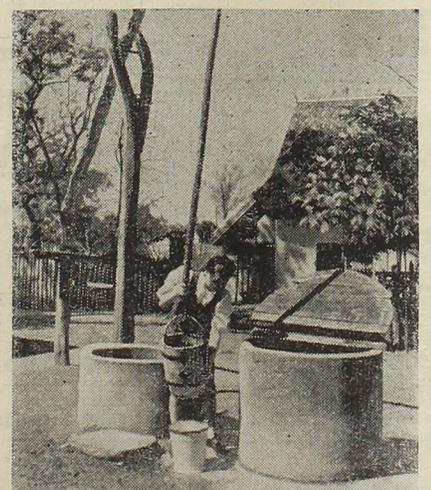
Es sind noch lange nicht alle Lehrstellen besetzt, die den Jugendlichen für die Ausbildung in der Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Für die Landarbeitslehre waren 1941 56.952 Lehrstellen vorhanden, für die Landwirtschaftslehre 15.098 und für die Hauswirtschaftslehre 6607. Daß diese Lehrstellen noch nicht restlos besetzt werden konnten, liegt nicht so sehr im Mangel an richtiger Einsicht als vielmehr am Fehlen deutscher Arbeitskräfte in der Landwirtschaft überhaupt. Dadurch werden die Söhne und Töchter der Bauern gezwungen, im elterlichen Betrieb zu verbleiben. Den gegebenen Verhältnissen ist zwar dadurch Rechnung getragen worden, daß die Landwirtschaftsprüfung bzw. Hauswirtschaftsprüfung auch ohne ordnungsgemäße Lehrzeit abgelegt werden kann, um die Jugendlichen zu veranlassen, von sich aus bei ihrer Berufstätigkeit in der Wirtschaft der Eltern so viel als möglich zu lernen, um das in der Prüfung gestellte fachliche Ziel zu erreichen. Es handelt sich hierbei jedoch nur um eine Notmaßnahme, die nicht dazu führen darf, daß die bäuerliche Jugend glaubt, sich mit der Ausbildung im elterlichen Betrieb zufriedengeben zu können. Entscheidend ist immer die fremde Umgebung, das Einleben in neue Verhältnisse, die den jungen Menschen für kommende Aufgaben in der Heimat und in den

neugewonnenen Gebieten besser vorzubereiten vermag als die Tätigkeit auf dem elterlichen Hof.

Die große Zahl von Nachwuchs für die deutsche Landwirtschaft wird jedoch nicht nur von wirtschaftlichen Erwägungen bestimmt, sondern ganz besonders auch deshalb, weil das deutsche Landvolk zahlenmäßig stark dastehen muß, damit es der Gefahr begegnen kann, die in der Beschäftigung fremdvolkischer Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft liegt. Wir brauchen die fremdvolkischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen, um die ernährungswirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart lösen zu können und um ein Sinken der Erzeugung zu verhindern. Die Beschäftigung dieser Menschen darf jedoch kein Dauerzustand werden. Es darf nicht der Fall sein, daß die fremdvolkischen Arbeitskräfte auf die Dauer in die Gefilde des eintrüben und die Stellen der landwirtschaftlichen Fachberufe innehaben. Die Beschäftigung von fremdvolkischen Arbeitsträften in der deutschen Landwirtschaft ist in normalen Zeiten nur für die Bewältigung der Arbeitsspitzen des bäuerlichen Jahres vertretbar. Wir dürfen die Lehre der Geschichte nie vergessen, die besagt, daß nur der den Boden besitzt, der ihn selbst bearbeitet.

Mitteilungen

Die neue Tarifordnung für die Landwirtschaft. In der Reichsnährstandsverlags GmbH, Zweigniederlassung Donauland in Wien 3/40, Beatrixgasse 32, ist in handlichem Format die neue „Tarifordnung für die Landwirtschaft im Gebiete der Landesbauernschaft Donauland“ erschienen. Das Neuerheinen dieser Tarifordnung war geboten, weil durch Änderungen und Ergänzungen, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 24 vom 25. August 1942 veröffentlicht waren, eine Neufassung vorgenommen werden mußte. Die Änderungen und Ergänzungen sind in der endgültigen Fassung berücksichtigt. Dazu hat der Präsident des Landesarbeitsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Oberdonau als Sondertreuhand für die Landwirtschaft in den Wirtschaftsgebieten Oberdonau und Wien-Niederdonau ein Wort zur Verfügung gestellt und unter anderem besonders betont, daß diese Tarifordnung in allen Bauernhöfen bekannt werden und das Landvolk bestrebt sein möge, sie nicht nur zu lesen, sondern im nationalsozialistischen Geiste nach ihr zu handeln. Es folgt nach dem Vorwort der Abdruck der Tarifordnung in ihrer endgültigen Fassung vom 15. Juli 1942. Sie ist in diesem Wortlaut mit 1. September 1942 in Kraft getreten, nachdem die vorherige Fassung seit 1. Juli 1940 in Wirksamkeit stand. Der Tarifordnung sind drei Anhänge angehängt, und zwar der Anhang 1 mit einer kurzen und auszugswesischen Schilderung über die Berufsausbildung in der Landwirtschaft. Der Anhang 2 mit dem Abdruck des Modells des Arbeitsvertrages (Jahresarbeitsvertrages), wie er gemäß § 2 der Tarifordnung vorgeschrieben ist. Solche Abdrucke sind beim Verlag Reichsnährstandsverlag GmbH, Zweigniederlassung Donauland in Wien 3/40, Beatrixgasse 32, erhältlich. Dann folgt schließlich der Anhang 3a und 3b mit den Anordnungen über die Lohnregelung in der Landwirtschaft der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Wien-Niederdonau und für das Wirtschaftsgebiet Oberdonau. Schließlich gibt ein Inhaltsverzeichnis praktische Hinweise für das Auffinden der einzelnen Tarifordnungsbestimmungen. Diese Tarifordnung, die nach § 17 jeder Betriebsführer, also Bauer oder Landwirt, zu besitzen und auszuhandigen hat, hat darüber hinaus auch jedem Betriebsgeschäftsführer,



Wiener Mädel im Osteinsatz. Die höheren Lehnanfänger Wiens haben ihre Mädel ebenfalls zum Osteinsatz entsandt. Fräulein, die bei einem deutsch-bessarabischen Ansiedler in Grabow, Kreis Lentschütz, untergebracht ist, holt Wasser für die Küche am malerischen Ziehbrunnen. (Scherl-Bilderdienst)

den Vertrauensmännern und ihren Stellvertretern vom Betriebsführer kostenlos ausgehändigt zu werden. Die Tarifordnung selbst ist, wie einleitend erwähnt, in der Reichsnährstandsverlags-GmbH., Wien 3/40, Beatrixgasse 32, erhältlich.

Landwirtschaftsrat Ing. Walter Rejeschleb.

Befriedigende Zuckerrübenenernte im Donauland. Im Gegensatz zum Weltkrieg 1914/18, wo der Hackfruchtanbau fast vernachlässigt wurde, erfährt er in diesem Kriege die eifrigste Förderung. Die Zuckerrübenanbaufläche des Donaulandes sank von 25.000 Hektar vor dem Weltkrieg auf rund 6000 Hektar im Jahre 1919. 1938 wurden bereits 30.400 Hektar, im Jahre 1941 rund 40.000 Hektar mit Zuckerrüben bebaut und im Jahre 1942 beträgt der Anteil des Zuckerrübenanbaues an der Gesamtanbaufläche des Donaulandes rund 3 v. H. Im Frühjahr wurde ein Teil der Zuckerrüben neu bestellt. Die Witterung war günstig und die nachbestellten Zuckerrüben konnten in ihrem Stande bald befriedigen. Schädlinge traten im Frühjahr ziemlich stark auf, insbesondere Erdflöhe, Rüssel- und Mastfliegen. Die Robung der Zuckerrüben ist infolge der langandauernden Trockenheit sehr erschwert. Der Zuckergehalt ist ein sehr befriedigender, der Blattertrag dagegen

ein geringer, Rübenblattkrankheiten traten in diesem Jahre keine auf. Gebietsweise ist der Mengenertrag an Zuckerrüben durch die Trockenheit etwas geringer, dafür gibt es Gebiete, besonders Oberdonau und Südmähren, die ein sehr gutes Erntergebnis bringen. Am 20. ds. dürften sämtliche Zuckerrüben des Donaulandes mit der Verarbeitung begonnen haben.

Obstbauförderung im Kreis Scheibbs. Auf Einladung des Gartenbauvereines Wieselburg sprach der Sachbearbeiter des Gauleiters für die Neuaufrichtung des Obstbaues in Niederdonau am vergangenen Sonntag im Kreis Scheibbs über „Gegenwartsaufgaben im Obstbau“. Der Vortragende beleuchtete die Bedeutung der Gartenbauvereine, wobei er den Gartenbauverein Wieselburg als Wegbereiter für den Obstbau des ganzen Kreises Scheibbs bezeichnete, woran der rührige Vorsitzende Obergärtner Schaffer einen wesentlichen Anteil habe. „Das Vorhandensein einer nahezu 200 Mitglieder umfassenden Arbeitsgemeinschaft auch in diesem Kreis“, so sagte Obstbauinspektor Brezina, „ist ein Beweis für das große Verständnis, welches heute allerorten dem Gedanken der Obstbauförderung entgegengebracht wird.“ Mit einem Appell an die Anwesenden, durch erhöhte Pflegemaßnahmen den vorhande-

nen Obstbaumbestand zu größeren Erträgen im kommenden Jahr zu bringen, beendete der Redner seine Ausführungen, an welche sich die Durchführung eines Obstbaufluges schloß. Am Nachmittag erfolgte eine Besichtigungsfahrt durch einen Teil des Kreisgebietes, bei welcher der Gaubeauftragte Gelegenheit hatte, sich von dem mühtergültigen Zustand der dortigen, fast 40.000 Obstjunggehölze umfassenden Marktenbauschule zu überzeugen.

Donnerstag den 29. Oktober: Keimfähigkeit und Keimdauer der Waldjamen (Ing. Karl Fuchs).

Freitag den 30. Oktober: Maßnahmen zur Förderung des Obstbaues im Reichsgau Niederdonau (Ing. Emil Lauschmann).

Samstag den 31. Oktober: Arbeiten im Hausgarten während des Novembers (Ing. Doo Kapfenberger).

Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

vom 26. bis 31. Oktober 1942

Sendung regelmäßig 6.50. 12 bis 12.05 Uhr: Fünf Minuten für die Landwirtschaft.

Montag den 26. Oktober: Warum schreibt der Sinter? (Fritz Ohwald).

Dienstag den 27. Oktober: Die große Aufgabe der Landtschule (Dr. H. Legat).

Mittwoch den 28. Oktober: Die bäuerliche Mutter und ihr Kind. 4. Teil: Seime und Einrichtungen der NSB. für die bäuerliche Mutter (A. Herburger-Anzengruber).

Ämtliche Mitteilungen

Verlautbarung

Es wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufnahme fremdländischer Personen in Privatwohnungen verboten ist. Waidhofen a. d. Ybbs, 22. Oktober 1941.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Arzt. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.

Sonntag den 25. Oktober: Dr. Kemmetz m. H. e. r.

FAMILIENANZEIGEN

Dankfagung

Anlässlich des Heldentodes unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders, Gefreiter Leopold Köd, sind uns zahlreiche Beweise aufrichtiger Teilnahme zugekommen. Wir bitten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen. Ober-Gaisulz, im Oktober 1942. Familien Köd, Kohlhofer und Hinterleitner.

Dankfagung

Außerstande, jedem einzelnen für die so überaus warme Anteilnahme anlässlich des Heldentodes unseres unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn Josef Zwad, Feldwibel in einem Infanterieregiment, zu danken, bitte ich, auf diesem Wege meinen tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen. Waidhofen a. d. Y., im Oktober 1942. Karoline Zwad und Kinder.

VERMISCHTES

Rüstiger Herr sucht Fräulein oder Frau im Alter von 35 bis 50 Jahren zwecks Ehenenzulernen. Kind kein Hindernis. Zuschriften unter Nr. 2128 an die Verwaltung des Blattes erbeten. 2128

Suche für mein vier Wochen altes Kind einen guten Pflegeplatz in Waidhofen oder Umgebung gegen gute Bezahlung. Angebote sind zu richten unter „Gute Behandlung“ an die Verw. d. Bl. 2149

Deutsche Sparwoche 1942
26.-31. Oktober

Spart Dein Junge?
Spart Dein Mädel?
Bestärke den Willen des Kindes zum Sparen durch ein Spargeschenk
In der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

GROSSES VOLKSTÜMLICHES KONZERT

zu Gunsten des WINTERHILFSWERKES veranstaltet von der Stadtkapelle Waidhofen a. d. Y. unter Leitung des Stadtkapellmeisters Franz Bauml
Gesangseinlage: Max Schlimp
Samstag den 24. Oktober 1942 im Inführ-Saal
Beginn 20 Uhr / Eintritt RM 1.-

2147 DIE STADTKAPELLE

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

KNORR-Soße richtig kochen!

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Heitmann Rost- u. Fleck-Entferner
sehr wirksam, ganz unschädlich!
im einschlägigen Fachhandel zu haben

OFFENE STELLEN

Mädchen, welches auch kochen kann, wird aufgenommen bei Rudolf Zehetner, Kaufmann, Amstetten. 2132

ZU MIETEN GESUCHT

Nette Zwei-Zimmer-Wohnung in Waidhofen oder Umgebung dringend zu mieten bzw. gegen zwei kleinere Wohnräume zu tauschen gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 2139

Trodener Lagerraum gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl.

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche neuen kleinen Dauerbrandofen gegen großen gut erhaltenen Zimmerteppich, eventuell Aufzahlung. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2141

Werteschonende Zubereitung.

das heißt:
HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1 ½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist. Brokarte in Apotheken und Drogerien.

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE
aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Krewel
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Bei Kopfsweh
wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirklichen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissegeist erzeugt.
Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Pancola-Film
seltener geworden — eine Verpflichtung zu überleget sparsamem Einsatz

Lum ARZNEISCHATZ
unserer Zeit
gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt
BAYER-ARZNEIMITTEL.
Sie tragen das BAYER-Kreuz das Zeichen des Vertrauens!

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

Schutz bei Krankheiten
wollen auch Sie. — Auch Sie könnten in der Gemeinschaft unserer Mitglieder sicher und geborgen sein.
„Mittelstandshilfe“
Krankenversicherungsanstalt a. G.
Landesdirektion Ostmark
Wien I, Elisabethstr. 1/18
Mitarbeiter an allen Orten gesucht.
Angebot verlangen.
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

FILMBÜHNE Waidhofen A. D. YBBS
Freitag den 23. Oktober, 8 Uhr
Samstag den 24. Oktober, ¼4, ¼7, ¼9 Uhr
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Der Herr im Haus Mit Hans Moser, Maria Anderson, Leo Slezak, S. Briz.
Sonntag den 25. Oktober, 1 Uhr (Jugendvorstellung), ¼4, ¼7, ¼9 Uhr
Montag den 26. Oktober, ¼7, ¼9 Uhr
Dienstag den 27. Oktober, 8 Uhr
Die grosse Liebe Mit Sarah Leander, Grete Weiser, B. Staal, P. Hörbiger.
Sonntag den 25. Oktober 1942 **Wochenchau-Sondervorführung.** Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspfennig.

Haustfrauen schreiben mir oft, daß sie jetzt „zur Sicherheit“ mehr Backpulver als vorgeschrieben in den Teig geben. Das ist falsch! Alle Oetker-Rezepte sind sorgfältig ausprobiert. Mit den angegebenen Mengen gelingen Ihnen bestimmt wohlschmeckende und nahrhafte Gebäcke, auch mit den heutigen Zutaten.
Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte“ von **Dr. A. Oetker** Baden bei Wien